

Freie Presse

Bezugspreis monatlich: In Loda mit Ausstellung durch Zeitungsboten 31. 5.—, bei Abn. in der Ges. 31. 4.20. Ausl. 31. 8.90 (M. 4.20). Wochenab. 31. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 106-86
Schriftleitung Nr. 148-12.

Empfangskunden des Haupschreitellers von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr. Eingesetztes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsschließende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1.50. jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Aufschlag. Postcheckkonto: T-wo Wvd. „Libertas“. Lódz, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

LUONA

Heute
Premiere!

Das große, die „Seitengasse“ übertreffende Tonfilm-Meisterwerk
„Ich war Dir treu...“

Ronald Colman und Kay Francis.

Beiprogramm: Bunte Grotteske „Das Königreich Neptuns“
Heute Beginn um 12 Uhr. Passepartouts, Vergünstigungs- und Freikarten ungültig.

In Lódz eingetroffen
die größte polnische

MENAGERIE 300 wilde Heute Eröffnung
Tiere. Al. Kościuszki 73.

Geöffnet von 9 bis 22 Uhr. — Eintrittspreis: 49 Groschen, für Kinder 25 Groschen.

Der 11. November

Der 11. November wird in Polen in feierlicher Weise als Staatsfeiertag begangen. An dem heutigen Tag sind nämlich 15 Jahre vergangen, seit Marshall Piłsudski nach seiner Befreiung aus der Festungshaft in Magdeburg wieder in Warschau eintraf und die Leitung der weiteren Geschichte seines Vaterlandes selbst in die Hand nahm. Dieser Tag gilt daher im neuen Polen als Geburtstag der staatlichen Unabhängigkeit.

Außerdem soll der heutige Festtag ein Gedenktag der 40jährigen publizistischen Tätigkeit des Marshalls sein und zugleich der Erinnerung an die vor 25 Jahren von ihm erfolgte Schaffung der Schützenorganisation dienen.

Also: ein Piłsudski-Festtag?

In seinem Buch „Die Verantwortlichen im Weltkrieg“ (Verlag A. F. Koehler, Leipzig) widmet Erich Czech-Jochberg, bekanntlich der Hitler-Biograph, ein Kapitel auch dem heutigen Ersten polnischen Marshall.

Über Piłsudski, den Schöpfer der Schützen, heißt es in diesem fesselnden Buch:

„Lebt organisiert er eine polnische Miliz. Der Mensch hat die Idee, man müsse für den Fall eines Krieges mit Rußland alle irgendwie noch gerade gehenden Männer zum Kriegsdienst heranziehen. Der Gedanke ist nicht schlecht, dozierte jetzt der — österreichische — Generalstabschef, ..., denn im künftigen Krieg, der furchtbar sein wird und lange dauern, werden wir tatsächlich rekrutieren müssen, was noch gerade gehen und stehen kann. Diese Kriegsausbildungen sind, das wissen wir, flüchtig und daher schlecht. Piłsudski will also allen Polen eine gute Friedensausbildung geben...“

Die Offiziere wandten sich ziemlich ungeniert Piłsudski zu, versuchten in diesem Gesicht mit dem ewig verhängenen Lächeln und den Falten zu lesen. Brauchten lange dazu, um klarzusehen. Und es war viel eingegraben in diesen Jüngern: Man erkannte den Mediziner, den Attentäter, den Idealisten, den Politiker, den Saboteur, den Militär.“

Und weiter heißt es in dem Buch über ihn, der heute unzweifelhaft Polens bedeutendster Mann ist:

„Deutsche revoltierende Soldaten befreien Piłsudski aus seiner Haft in Magdeburg.“

Piłsudski fährt nachdenklich nach Berlin, sieht, der alte Revolutionär, unter den Linden die Massen sich stauen, sieht Matrosen mit roten Abzeichen, weicht Lastwagen aus, die, Maschinengewehre auf der Plattform, durch die Straßen laufen, sieht, wie die Menschen einander die Blätter aus der Hand reißen: Abdankung des Königs, des Kronprinzen...“

Er fährt weiter nach Osten: immer das gleiche Bild. Wie wird es in Polen sein? Die Truppen an der Peripherie werden sich noch halten, es wird nicht leicht sein.

Piłsudski trifft in Warschau ein. Man erwartet ihn, es ist ein Triumph. Sorgenvoll blickt der 51jährige Piłsudski nach den deutschen Soldaten, den Offizieren. Und lächelt sein rätselhaftes Lächeln: weiß, daß er gewinnen wird.“

Czech-Jochberg beschließt seine Studie über diesen merkwürdigen Menschen, wie er ihn nennt, mit den folgenden Worten:

„Freiwillig werde ich die Macht nicht mehr aus den Händen geben.“

Hat sie nicht mehr aus den Händen gegeben, weil er immer der Stärkere war. War auch stärker als Konstanty mit all seiner Popularität und seinen Hintermännern. Weiter wird sein Leben fließen, nicht ruhig wie ein Strom,

Weitere Zusammenstöße an Hochschulen

Einstellung der Vorlesungen an der Warschauer Technischen und der Landwirtschaftlichen Hochschule.

Warschau, 10. November.

Auf der Landwirtschaftlichen Hochschule und der Handelsakademie wurden in den letzten Tagen von nationalen Studenten antisemitische Flugblätter verteilt, in denen an die tragisch ums Leben gekommenen Studenten Grotkowski und Waclawski erinnert und zum Boykott der jüdischen Studenten aufgerufen wurde. Die Flugblätter riefen besonders unter den Studenten des 1. Semesters große Erregung hervor, die sich in zahlreichen Prügeleien und Zusammenstößen auf der Landwirtschaftlichen Hochschule und in

der Handelsakademie Bahn brach. Die polnischen Studenten verübteten ihre jüdischen Kommilitonen zu verprügeln und aus den Hörsälen hinauszudringen. Da die Vorlesungen der Professoren und Rektoren keinerlei Beachtung fanden, sondern das Durcheinander noch größer machten, fühlten sich der Rektor der Landwirtschaftlichen Hochschule veranlaßt, die Vorlesungen bis auf weiteres einzustellen.

Heute vormittag um 11 Uhr wurden auf Befehl des Rektors auch auf dem Polytechnikum die Vorlesungen eingestellt.

Polnische Mitarbeit in Genf

Polnischer Vertreter mit der Berichterstattung über Waffenhandel betraut

Berlin, 10. November.

Der am Donnerstag vom Präsidium eingesetzte engere Sechser-Ausschuß (England, Frankreich, Italien, Norwegen, Polen und Spanien) hat Freitag in zwei mehrstündigen Sitzungen über die zu ergreifenden Maßnahmen verhandelt.

Nach dem Abschluß der Verhandlungen beschränkte man sich zunächst auf die Mitteilung, daß vier Berichterstatter und zwei engere Sonderausschüsse vom Präsidium eingesetzt werden sollen, die die einzelnen Fragegebiete für die am 4. Dezember wieder beginnende zweite Sitzung des englischen Abkommenswurfs vorbereiten sollen. Der Sechser-Ausschuß wird daher dem am Sonnabend wieder zusammenretrenden Präsidium vorschlagen, folgende vier Berichterstatter einzusetzen:

1. Benesch (Tschecho-Slowakei): Kriegsmaterial.
2. Moresco (Holland): Flottenfragen.

immer wieder werden Strudel schäumen. Er ist nicht für Ruhe, dieser alte Revolutionär...“

* * *

Tawohl: ein Piłsudski-Festtag.

Und doch ein Staatsfeiertag. Denn Marshall Piłsudski ist heute der polnische Staat. Bei aller Opposition. Mag sie nun von rechts oder links kommen.

Wir Deutschen in Polen über keine Opposition gegen eine bestimmte Person. Wie wir auch keine Opposition um der Opposition willen betreiben.

Darum können wir als gute Staatsbürger den heutigen Festtag mit der schuldigen Ehrerbietung für den Staatsmann begehen, dem er gilt.

* * *

Wenn wir heute über die Grenzen unseres Landes schauen und die heutige Stellung Polens in der Staatenfamilie mit der von vor 15 Jahren vergleichen, so müssen wir zugeben, daß Polen mit seinen außenpolitischen Erfolgen zufrieden sein darf. Russland buhlt um die Freundschaft Warschaus und mit Deutschland finden Verhandlungen statt, die die oft nur künstlich konstruierten Geogenläufe

3. Lande (Norwegen): Luftfragen.

4. Politis (Griechenland): Sicherheitsfragen.

Ferner sind zwei Eingelauschüsse für die Kontroll- und Effektivfragen eingeplant worden. Der polnische General Kominicki ist mit der Berichterstattung über die Frage der privaten Waffenherstellung und des Waffenhandels beauftragt worden.

In der Vormittagssitzung ist es anscheinend zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen den Vertretern Frankreichs und Englands über einen englischen Vorschlag gekommen, eine Liste der noch offenen grundätzlichen Streitfragen aufzustellen. Besondere Schwierigkeiten scheint dabei die Kontrollfrage zu bereiten.

Die Möglichkeit von Befreiungen zwischen den Großmächten außerhalb der Genfer Abrüstungskonferenz ist in der Sitzung offiziell nicht berührt worden, jedoch wird auf allen Seiten offen zugegeben, daß ohne derartige vorbereitende Verhandlungen die Weiterführung der Abrüstungskonferenz ausichtslos erscheint.

zwischen den beiden Nachbarstaaten aus der Welt schaffen sollen. Man darf die bestimmte Hoffnung hegen, daß diese Verhandlungen diesmal zu einem glücklichen Ende geführt werden, ist doch auf beiden Seiten der ernste Wille vorhanden, das sichende Gefühl der Unsicherheit und des Misstrauens, das zwischen den beiden großen Völkern vorhanden ist, aus der Welt zu schaffen.

Und im übrigen Europa? Man bemüht sich überall, zu uns gute Beziehungen zu unterhalten.

Wenn wir heute einen Wunsch äußern dürfen, so ist es der, daß die Dinge im Innern sich recht bald ebenso günstig gestalten möchten, wie die außenpolitischen Verhältnisse. Die Arbeit, die hier zu leisten ist, ist nicht gering, aber sie muß gefan werden, nicht allein um des Wohles der Bevölkerung willen, sondern auch mit Rücksicht auf den ganzen Staat. Die Bevölkerung beweist Tag für Tag, daß sie Verständnis für die Bedürfnisse des Staates hat und für diese Opfer zu bringen vermag, nun ist aber die Zeit da, da auch der Staat an seine Bürger denken muß.

Wenn beide eine Einheit bilden werden, dann wird deren Zukunft für immer gesichert sein.

A. R.

MacDonald spricht:

„Wenn wir Frieden wollen...“

müssen wir den Pfad des Friedens gehen“.

London, 10. November.

Ministerpräsident MacDonald erklärte in einer Ansprache in der Guildhall: „Ich bin der Ansicht, daß ein Punkt erreicht worden ist, wo der Bestrebung von Angriffswaffen durch andere Staaten die friedlichen Länder zwingt, Material für Verteidigungszwecke zu sammeln.“

Waffen haben jedoch noch niemals ein Land vor dem Krieg gereitet, auch haben sie weder schwachen noch starken Nationen Sicherheit gegen einen Angriff gegeben.

Wenn wir Frieden wollen, dann müssen wir den Pfad des Friedens gehen. Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund kam, bei nahe einer Ablehnung der internationalen Friedensmaßnahmen gleich. Einige Bedingungen der Friedensverträge und vieles, was seither geschahen oder unterlassen wurde, haben ohne Zweifel beunruhigende Beschwerdegründe in Deutschland zurückgelassen. Die Politik aber, die Deutschland soeben begonnen hat, um diese Beschwerden zum Ausdruck zu bringen, hat die Befürchtungen und Verdächtigungen nur verstärkt, die bisher der Befürchtung der Beschwerden hinderlich waren.

Wir haben immer geglaubt, daß es die beste Politik Europas sei, Deutschland aus der Lage, über die es aufgestiegen ist, zu befreien.“

MacDonald zählte darauf die verschiedenen internationalen Maßnahmen vom Dawesplan bis zur Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung im letzten Dezember auf, wobei England immer eine führende Rolle gespielt habe, und sagte weiter, der Abrüstungsumfang, der auf einer internationalen Konferenz herbeigeführt werden könne, hänge davon ab, welche Gefahr die verschiedenen Länder durch eine Rüstungsabschlebung zu laufen glaubten. Das Nichtverstehen dieses Grundsatzes sei Deutschlands grundlegender Fehler gewesen. Die englische Regierung sei bereit, an der

Herbeiführung des Vertrauens, das allein zu einem befriedigenden Abrüstungsergebnis führen werde, voll und ganz mitzuarbeiten. Wenn Deutschland jetzt komme und seinen Standpunkt vortrage, dann werde es sich einem Tribunal von Männern gegenüberfinden, die den Frieden wünschen und die in der Lage sein wollen, Deutschland auf jede Weise entgegenzutreten. (?)

Nach einem Hinweis auf die letzte Rede Neuraths sagte MacDonald: Diese Vorschläge sollen die günstigste und unparteiischste Erwägung von unserer Seite erfahren. Diese leeren Stühle im europäischen Rat sind die finstere Wolke, die zur Zeit über uns schwelt.

In Paris spricht man von Krieg

Paris, 10. November.

Im weiteren Verlauf der Kammerausprache behandelte der Abgeordnete der Mitte, Pezet, das Sicherheitsproblem. Er behauptete, daß ein Krieg in den Bereich der Möglichkeiten getreten sei. (?)

Als die gefährlichste und der nationalsozialistischen Dynamik gegenüber schwächste Stelle bezeichnet er das Donaubecken und forderte die Errichtung eines wirtschaftlichen Dammes, um zu verhindern, daß Wien und Budapest vom Nationalsozialismus abhängig würden. Abg. Marin erklärte u. a., niemand könne wissen, was in Deutschland nach dem 12. November passiere. Das Ergebnis der deutschen Volksabstimmung werde die französische Politik aber nicht ändern.

Abg. Oberkirch (Marin-Gruppe) setzte die Aussprache mit der Forderung nach Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes im Saargebiet fort. Es sei erforderlich, daß Frankreich aus seiner Passivität heraustrete und die Anhänger des „status quo“ unterstützen.

Ferner sei eine sofortige Intervention der französischen Regierung beim Völkerbund unentbehrlich, um die Bevölkerung zu beruhigen.

Schwierigkeiten für Litwinow

Die angekündigte Anerkennung der Sowjetunion durch Amerika noch nicht erfolgt.

Washington, 10. November.

Mittags fand die erste offizielle Konferenz im Weißen Haus zwischen Roosevelt, Hull und Litwinow statt.

Es verlautet, daß Schwierigkeiten wegen der Anerkennung der russischen Schulden aus der Zeit Kerenskijs, die gegenseitige Anerkennung verzögern und weitere Verhandlungen zwischen Litwinow, dem amerikanischen Schatzamt und Roosevelt erfordern.

Washington, 10. November.

Präsident Roosevelt und Litwinow erliehen nach der einstündigen Konferenz ein Communiqué, in dem lediglich festgestellt wird, daß sie alle schwierigen Fragen beprochen haben und daß die Verhandlungen Roosevelt und des Staatsdepartements mit Litwinow fortgesetzt werden.

Notstandsarbeiten für 4 Millionen arbeitslose Amerikaner

Washington, 10. November.

Präsident Roosevelt gab die Schaffung einer Organisation der Notstandsarbeiten unter Leitung von Harry L. Hopkins bekannt. Die Organisation soll produktive Notstandsarbeiten für 4 Millionen Erwerbslose, die zurzeit direkte oder indirekte Arbeitslosenunterstützung beziehen, schaffen. Die Bundesregierung hat zunächst 400 Millionen Dollar bereitgestellt. Die Bundesstaaten sollen wei-

tere 200 Millionen Dollar beisteuern. Roosevelt erwartet, daß 2 Millionen Menschen ab 16. November und der Rest bald darauf beschäftigt werden können. Am Dienstag wird eine große Konferenz der Staatsgouverneure und Staatsingenieure unter dem Vorsitz von Hopkins stattfinden, um das Programm der Notstandsarbeiten auszuarbeiten.

Ungarn sucht Verständigung mit der Sowjetunion

Budapest, 10. November.

Im auswärtigen Ausschuß des Parlaments hielt Graf Bethlen bei der Aussprache über die Erklärung des Außenministers eine bedeutsame Rede. Graf Bethlen sagte, die ungarische Regierung müsse sich eingehend mit der Abüstungsfrage und mit der durch die deutschen Entschlüsse entstandenen Lage beschäftigen. Seiner entschiedenen Verteilung nach könne auch für Ungarn von einer vierjährigen Probezeit, die von Deutschland mit Recht als erniedrigend angesehen wird, keine Rede sein. Der Redner trat ferner für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Donaustaaten sowie für eine ungarisch-sowjetische Wirtschaftsverständigung ein. Der so genannte Vorschlag hat großes Aufsehen erregt, da hiermit zum erstenmal von hervorragender ungarischer Seite der Wunsch nach irgend einer Verbindung mit der Sowjetunion ausgesprochen worden ist.

Lücken aufzuweisen. Der Ernst dieser Lage habe die Regierung und auch den Großen Generalstab beschäftigt.

Der Generalissimus habe deshalb an Ort und Stelle prüfen wollen, in welchem Maße ohne die Sicherheit Marokkos oder die Befriedungsmaßnahmen zu gefährden, es möglich wäre, eine eingeborene Truppeneinheit nach dem Mutterlande zu verlegen, um das Recruitendefizit zu decken.

In dem Budgetentwurf des Kriegsministeriums für 1934 sei bereits die Verlegung von 5000 Eingeborenen aus Nordafrika nach Frankreich vorgesehen. Nun finde dieser Plan nicht allenthalben Anklang. Namentlich werde er von Marshall Lyautey als großer Fehler bezeichnet. Er fürchtet, die Eingeborenen würden in Frankreich dem Alkohol und dem Kommunismus verfallen. Man sollte sie nur kommen lassen, wenn es gelte, zum Kampf antreten. Während der gefährlichen Jahre wäre es nach Ansicht des Marshalls Lyautey vorzuziehen, die zweijährige Dienstzeit wieder einzuführen.

Auf der Fahrt zu einer Wahlversammlung nach Halle legte der preußische Minister Rist im Auftrage der Staatsregierung am Grabe Martin Luthers in der Schloßkirche zu Wittenberg einen Kranz nieder.

Im Irak ist nach längerer Regierungskrise ein neues Kabinett gebildet worden. Ministerpräsident ist Jamil Beg Midhal, der im irakischen Aufstand von 1920 gegen die britischen Truppen gekämpft hat.

Wie Nadir Chan ermordet wurde

London, 10. November.

In Peshawar sind bisher noch unbestätigte Einzelheiten über die Ermordung des afghanischen Königs eingelaufen. Nadir Chan soll danach durch Angestellte des königlichen Haushaltes, die eine Rückkehr Amanullahs wünschen, beim Verlassen seines Harems getötet worden sein. Die Mörder hätten sich am Ausgang des Harems versteckt und auf den König aus nächster Nähe drei Schüsse abgefeuert. Tödlich getroffen habe der König verzweifelt versucht, sich zu verteidigen, sei aber nach kurzer Zeit zu Boden gesunken. Die Mörder stürzten sich darauf auf ihr Opfer und brachten ihm unter dem Gesicht der Haremfrauen mehrere Dolchstiche bei. Als andere Höflinge dem König zu Hilfe kommen wollten, war er bereits tot.



Der ermordete König von Afghanistan
Nadir Shah Gāj

Die Herrschaft des jungen Königs ist vorläufig noch stark umstritten, da viele Thronanwärter vorhanden sind. Der neue König ist 22 Jahre alt.

Wenn der Ausbruch eines Bürgerkrieges in Kabul in amtlichen Kreisen für unwahrscheinlich gehalten wird, so besteht doch die Möglichkeit, daß bestimmte Volkskreise einen „starken Mann“ gegen den jungen König unterstützen würden.

Die Lage auf Kuba

Havanna, 10. November.

Bei der Kapitulation des Fort Utrera wurden etwa 1000 Aufständische gefangen genommen. Während der Beschießung, die durch zwei kubanische Kanonenboote unterstützt wurde, wurden mehr als 40 Aufständische getötet.

Tampa (Florida), 10. November.
Das Schlachtkreuzer „Wyoming“ ist nach Havanna in See gegangen.

Erste Lage auf Malta

Malta, 10. November.

Der englische Gouverneur von Malta hat unter seiner neuen Notstandsvollmacht ein sehr strenges Pressegesetz erlassen. Vor allem ist die Verbreitung falscher Nachrichten verboten, die eine Alarmierung der öffentlichen Meinung oder eine Störung der Ordnung hervorrufen könnten. Zuwiderhandelnde werden mit drei Monaten Gefängnis und einer Geldbuße bestraft.

Letzte Nachrichten

PAT. In Radomsko erschöpft gestern ein gewisser Roman Szczugowski im Verlaufe eines Wortwechsels seinen älteren Bruder Stefan. Der Täter wurde verhaftet.

PAT. Auf den Freiheitsturm (früher Bismarckturm) im Kreise Rybnik wurde gestern ein Sprengattentat verübt, das erheblichen Schaden anrichtete.

In Chicago hat eine ungewöhnlich heftige tropische Ruhrepidemie in den letzten Tagen in der Stadt 15 Todesopfer gefordert. Die Krankheit, die vornehmlich von Besuchern der Weltausstellung stammen dürfte, ist nunmehr ins gesamte Land verschleppt worden.

9 Tote und 18 Verletzte bei Autozusammenstoß

Paris, 10. November.

Ein Zusammenstoß zwischen einem großen LKW und einem Arbeitertransportwagen, auf dem sich zahlreiche Arbeiter zu den Befestigungsanlagen begaben, forderte unweit von Metz 9 Tote und 18 Verletzte. 8 von den Verletzten mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden. Der Zusammenstoß erfolgte an einer abfallenden Kurve, nachdem der Führer des LKW-Wagens die Gewalt über seinen Wagen verloren hatte. Der LKW-Wagen fuhr mitten in den Arbeitertransportwagen hinein.

Hinrichtung. Im Hof des Landgerichtsgefängnisses in Verden a. d. Aller wurde der 20 Jahre alte Dienstknabe Friedrich Wilhelm Stöwer aus Görhausen hingerichtet. Stöwer hatte seine 18jährige Base überfallen, vergewaltigt und dann diebisch mit einem Stein ermordet.

Hitler vor der Berliner Arbeiterschaft

Für Frieden und Gleichberechtigung

Die gestrige Kundgebung des schaffenden deutschen Volkes.

Berlin, 10. November.

Lange vor 12 Uhr haben sich überall gewaltige Menschenmassen eingefunden, um der Kundgebung in den Siemenswerken beizumüssen. Bereits gegen 3/4 12 Uhr ist Reichsminister Dr. Göbbels zur Abholung des Kanzlers vorgefahren. Als gegen 3/4 1 Uhr der Wagen mit dem Kanzler und seiner Begleitung durch das Portal fährt, kennt der Jubel der Menge keine Grenzen. Immer wieder klingen laute Heilrufe aus, für die der Führer, im Wagen stehend, mit erhöhter Hand dankt. Nur in langsamem Fahrt kann sich der Wagen seinen Weg durch die anstürmende Menge bahnen. Aus allen Häusern, ja fast aus allen Fenstern hängen die Fahnen des alten neuen Deutschlands. Auf dem Weg, den der Kanzler von der Reichskanzlei bis zum Werk in Siemensstadt nimmt, stehen die Menschen Kopf an Kopf. Auf allen Straßen und Plätzen befinden sich Lautsprecheranlagen, die die Menge zunächst mit Mustvorträgen unterhalten.

In Siemensstadt selbst ist neben den Fahnen und Sprechstücken der Eingang zum Stadtteil durch eine Triumphporte geschmückt. Viele Häuser tragen Blumen und Girlanden.

Eine riesige langgestreckte Halle breitet sich vor unse-ten Augen aus. Inmitten der verwirrenden Fülle von großen schweren Maschinen steht die Belegschaft im Arbeitskittel, die Monteure im blauen Rock, die Ingenieure in weißen Kitteln, viele Frauen, denn es muß auch hier viel feine Handarbeit verrichtet werden. Die Männer in braunen und schwarzen Lederschürzen. Sie haben sich irgendwo auf die Motoren und die Gleichträder gestellt oder gekettet, auf die Generatorengehäuse. Die große Halle, die sich mit den anderen ebenso großen Hallen zu dem Dynamowerk vereinigt, ist 20 Meter hoch, 225 Meter lang und gegen 100 Meter breit. Insgesamt 9 000 Mann Belegschaft sind in diesen Hallen versammelt. 4 000 Mann, die im Dynamowerk fest arbeiten, und weitere 5 000 aus den übrigen Werken des Konzerns. Jupiterlampen strahlen auf und beleuchten den Mittelpunkt der Halle. Hier stehen die Mikrophone auf einem Generatorengehäuse. Jubelnder Beifall donnert hallend durch die Halle, als Reichspropagandaminister Dr. Göbbels sie betritt und dann zunächst die eine Meisterbude auffaßt, in der der Rundfunk seine Arbeitsstätte hat.

Auf Wunsch der Belegschaft hat sich Minister Doktor Göbbels damit einverstanden erklärt, daß sein Rundfunkbericht von der schaffenden Arbeit auch hier in dieser Halle mit übertragen wird.

In seinem Bericht führte

Minister Göbbels

z. a. folgendes aus:

Von fern schon grüßte ernst und schwer das Gewirr der Schornsteine und Kamine. Siemens-Stadt. Eine Stadt, die ihren Namen erhielt nach einer der größten industriellen und technischen Anlagen, die die moderne Weltwirtschaft überhaupt kennt. Hier haben sich deutscher Unternehmungsgeist, deutsches Erfindergeist und deutsche Qualitätsarbeit die Hand gereicht. Mit Stolz und Bewunderung blickt unser Auge auf die riesigen Fabrikgebäude, auf diese fast bis in die Unendlichkeit hineingezogenen Maschinenhallen, das majestätische Bild einer modernen Industriestadt. Unaufhörlich donnern die Eisenhämmer und singen die Maschinen das Lied der schaffenden Arbeit. Es sind gerade 15 Jahre her, da standen die marxistischen Volksführer vor den betroffenen Massen, um ihnen Freiheit, Schönheit und Würde zu versprechen. Sie hätten genug getan, hätten sie ihnen nur Arbeit und Brot gegeben. Statt sich aber für das Volk einzusezen, vertrösten sie sich hinter Gesetzesbarrikaden. Wie anders ist das heute. Schon weit vor der großen Maschinenhalle, die unserer Ziel ist, sind die Straßen und Wege eingesäumt von grau-schwarzen Menschenmauern. Das arbeitende Volk wartet auf seinen Führer, denn er wird heute mitten unter seine schaffenden Volksgenossen treten und vor ihnen Rechenschaft ablegen, um die Notwendigkeit der Verteidigung der nationalen Ehre zu begründen. Denn diese nationale Ehre ist nun nicht mehr das Vorrecht einer kleinen auserwählten Schicht, sie ist Sache des ganzen Volkes geworden. Und gerade der arbeitende Mensch hat in den vergangenen Jahren deutschen Niederbruch und Verfalls einsehen gelernt, daß ein Volk ohne Ehre auf immer sein Brot verzerrt und daß es deshalb in erster Linie Pflicht und Aufgabe der arbeitenden Menschen ist, die Ehre des Staates und der Nation zu verteidigen und eiserstüfig über ihre Unverehrtheit zu wachen.

Welch eine gewaltige Demonstration vor der ganzen Welt. Nun ruhen in einigen Augenblicken in ganz Deutschland die Maschinen. Nach dem Signal der Arbeitssirenen dieses Riesenwerkes werden überall in Stadt und Land auf allen Fabriksanlagen, Schiffen und Werften die Sirenen aufheulen. Auf den Straßen stehen die Menschen und die Verkehrsmittel für eine Minute still. Ein ganzes Volk entblößt sein Haupt. Es erwidert vom Himmel Gnade und Segen für die gerechte Sache seiner nationalen Ehre, die die Welt glaubte uns verweigern zu können. Es ist eine Demonstration, die alle Standes- und Klassenunterschiede verweicht. Arbeiter, Bürger und Bauer, Städter und Dörfler, Männer und Frauen nehmen an ihr in gleicher Weise teil.

Die deutsche Nation insgesamt erhebt durch die eindrucksvolle Bekundung ihres Willens, die überhaupt denkbar ist, feierlich vor der ganzen Welt ihren Anspruch auf Gleichberechtigung und Frieden.

Was in 2000 Jahren deutscher Zerrissenheit und Zwietracht unerfüllbar blieb, hier wurde es Wirklichkeit. Das deutsche Wunder ist gelungen. Deutschland ist erwacht.

An dieser Stelle des Berichts von Minister Göbbels beginnen die Sirenen zu heulen. Der Fabrikbetrieb hier und in ganz Deutschland steht still. Die Minute des Schweigens und der Befinnung folgt. Als am Potsdamer Platz greller Sirenenlang den Beginn dieser ersten Gedankenminute angezeigt und der Verkehrsturm sein Signallicht ausschaltet, ertönen von allen Fahrzeugen die verschiedenen Lautzeichen. Straßenbahn, Autoomnibusse, Untergrundbahn, die unzähligen Privatfahrzeuge und mit ihnen die Hundertausend Fußgänger bleiben auf der Stelle stehen. Die Menge entblößt ihr Haupt und verharrt, den Arm zum deutschen Gruß erhoben, in Schweigen und Gedanken. Die Fahrgäste in den öffentlichen Verkehrsmitteln erheben sich von ihren Sitzplätzen. Die tiefe Ergriffenheit, die in dieser stillen Minute alle empfinden, ist so mächtig, daß viele Frauen und auch Männer ohne Scheu ihre Teilnahme unter Tränen erkennen lassen. Stark und sichtbar ist die Verbundenheit, die das ganze deutsche Volk in dieser Stunde des Kampfes um seine Ehre eint. Dr. Göbbels fährt dann fort: Alle Räder stehen still, wenn Dein starker Arm das will. Dieses Wort von den marxistischen Arbeitervögeln Jahrzehntelang missbraucht und fast zu Tode geritten, wird in einer anderen neuen Bedeutung klar. Nicht um gegen die Nation und ihren Wohlstand zu demonstrieren, nein, um im Gegenteil die Geschlossenheit der deutschen Chrauffassung vor dem eigenen Volk und vor der ganzen Welt zu belunden, sind die Hebe niedergedrückt und die Räder zum Schweigen gebracht worden. Wie eine unsichtbare Parole gehen jetzt die Worte des Führers durch ganz Deutschland, die er uns mit in den Kampf hineingab:

Wir wollen den Frieden, aber einen Frieden der Ehre. Wir haben nicht die Absicht, Europa in neue Kriegswirren hineinzutragen, aber wir wünschen und hoffen, daß die Welt uns ungestört der Arbeit nachgehen läßt.

Das deutsche Volk verdient nicht, als Nation zweiten Ranges behandelt zu werden. Es hat den Krieg zwar verloren, aber das ist keine Schande. Es hat anständig und mit Tapferkeit seinen nationalen Lebensbestand verteidigt und die Ehre, die es im Kriege niemals preisgab, wird es sich auch im Frieden von keinem rauben lassen.

Wie oft ist gerade das arbeitende Volk von gewissenlosen Führern missbraucht und irregeleitet worden. Kann es da Wunder nehmen, daß es skeptischer und kriti-

cher ist, als mancher andere, der nicht so in bitteren Erfahrungen gereift wurde? Aber hier fühlt das Volk in seinem dumpfen Instinkt, daß Hitler sein Mann ist. Er als Kind des Volkes aus dem Volk zu den höchsten Höhen menschlichen Erfolges emporstieg, der niemals eine Verbindung zum Volk verlor und der sich jetzt wieder zum flammenden Führer seiner Rechte und Forderungen macht. Niemand weiß so gut wie er, wieviel bittere Not noch in Deutschland zu Hause ist. Aber er braucht vor dem Volk nicht die Augen niedergeschlagen, denn in unermüdlicher Täglichkeit hat er mit seiner Regelung den Kampf gegen den Versailler Vertrag aufgenommen. Wenn möglich war, das ist getan worden und der Himmel hat uns seinen Segen nicht vorenthalten.

Mögen sich andere Völker über uns erhaben dünnen. Deutschland beherbergt heute doch das glücklichste Volk der Welt. Es ist reicher als die anderen an innerem Glauben. Es lebt der festen Überzeugung, daß ihm vom Schicksal die Mission auferlegt werde, Europa den Weg zum wahren Frieden zu zeigen.

Wir haben in unserem Treor keine Reichtümer aufgestellt, aber in unseren Herzen ruht die Idee neuer Entwicklungskräfte. Deutschland hat sich selbst wiedergefunden. Es wird herrlicher denn je auferstehen.

Die Welt wird uns antworten, wenn das deutsche Volk am 12. November dem Führer seine Antwort gegeben hat. Ihm gilt in diesem Augenblick unser Dank und das Gelöbnis unzerstörbarer Treue, so, wie die Nation dem Führer grüßt, so grüßt der Führer die Nation, kommt, kommt mag, in Glück und Not wollen und werden wir beweisen, daß sie einander wert sind.

Zum Führer gewandt, schließt dann Dr. Göbbels mit folgenden Worten: "Mein Führer, die Belegschaft des Siemenswerke und mit ihr das ganze schaffende deutsche Volk dankt Ihnen, daß Sie in dieser entscheidenden Stunde unseres Kampfes um die deutsche Ehre und um einen wahren Frieden Europas hierher gekommen sind, um zur Arbeiterschaft und zum deutschen Volk zu sprechen. Das deutsche Volk gelobt Ihnen in unerschütterlicher Treue, in diesem Kampfe hinter Ihnen zu stehen und kommt, kommt mag, die deutsche Ehre und die deutsche Gleichberechtigung und den Frieden Europas zu verteidigen.

Der Führer hat das Wort".

Die Rede des Reichskanzlers

Unbeschreiblicher Jubel. Diese Halle erdröhnt von den Heilrufen. Ein tief eindrucksvolles Bild.

Nun ergreift

der Kanzler

das Wort.

"Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Meine deutschen Arbeiter! Wenn ich heute zu Ihnen und damit zu Millionen anderer deutscher Arbeiter und Arbeitern spreche, so habe ich mehr Recht dazu, als irgend ein anderer. Ich bin aus Euch selbst herausgewachsen, bin selbst einst unter Euch gestanden, bin in viereinhalb Jahren Krieg mitten unter Euch gewesen und spreche nun zu Euch, zu denen ich gehöre, mit denen ich mich noch verbunden fühle und für die ich letzten Endes auch kämpfe. Denn um mein willen wäre der Kampf nicht notwendig. Ich würde ihn auch nicht führen für eine Klasse oder für eine besondere Gesellschaftsschicht. Ich führe den Kampf für die Millionenmassen unseres braven, fleißig arbeitenden schaffenden Volkes. (Stürmisches Bravo.) Ich wende mich in einer geschichtlichen Stunde an Euch. Einmal hat das deutsche Volk in einer solchen Stunde versagt. Die Folgen sind furchtbar gewesen. Ich möchte nicht, daß auch diesmal das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele, viele Jahre trostlos sein. Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie Ihr und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen und ich kann sagen, auch durch Hunger, langsam emporgearbeitet. In meinem Innersten bin ich aber immer das geblieben, was ich vorher war. Als ich nach dem Kriege in das politische Leben eintrat, tat ich es in der Überzeugung, daß unter Volk von seiner politischen Führung schlecht beraten war. In der Überzeugung, daß das deutsche Volk als Ergebnis dieser schlechten Führung eine grauenhafte Zukunft vor sich sah, tat ich es damals mit innerster Berechtigung, deshalb, weil ich ja nicht zu denen gehörte, die irgendwie verantwortlich für den Krieg waren. Ich war so wenig für den Krieg verantwortlich, wie irgend einer unter Euch, denn ich war damals genau so wie Ihr ein Unbekannter, über den das Schicksal zur Tagesordnung überging. Allerdings habe ich mich nicht zu denen gerechnet, die sich damals gegen die eigene Nation stellten. Ich war der Überzeugung, daß man für das Schicksal der Nation eintreten müsse, wenn nicht das ganze Volk früher oder später, Furchtbare Leiden sollte. Das ist es, was mich von den anderen getrennt hat, die sich in der kritischen Zeit gegen Deutschland wandten. Als der Krieg zu Ende war, nahm ich mir als Frontsoldat das Recht, das, was ich als richtig erkannt hatte, auch zu vertreten. Ich habe vorher nicht geredet und habe mich vorher nicht in irgend einer parlamentarischen Tätigkeit bewegt. Ich war ein Mensch, der sich einfach das tägliche Brot verdient hat. Erst als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern das Gegenteil tat, da bin ich in das Volk hinein und habe mit Leid-

anderen ganz kleinen Arbeitern gewirkt und eine Bewegung gegründet.

Der

Friedensvertrag von Versailles

baut sich auf zwei grundfalschen Thesen auf: 1. Der Ausgang eines Krieges, in dem es immer natürlich Sieger und Besiegte geben muß, können für ewige Zeiten nur die bestehende Rechtsform im Völkerleben sein. D. h. es kommt für immer der eine der Sieger im rechten sei und der Besiegte der Rechtlose. Das ist eine unmögliche These, au die man keine Völkergemeinschaft aufbauen kann.

Die zweite These, die ebenso falsch ist, ist die, zu glauben, es gehe einem Volk um so besser, je schlechter es den anderen geht. Ein ungeheuerliches Irrtum! Diese beiden Thesen, die dem Vertrag zu Grunde gelegt worden sind, haben sich in einer verheerenden Weise ausgewirkt, nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch für die anderen Völker. Die Welt ist nicht bestrieden worden, wie man damals erklärte, die Welt ist im Gegenteil in immer neuen Händen und immer neuen Hader gestirbt worden. Genau so unsinnig war der zweite Gedanke, die Wirtschaft eines großen Volkes auf der einen Seite mit unerträglichen Lasten zu beladen und sie auf der anderen Seite zu zerstören, ihr alle Möglichkeiten abzuschneiden. Wir haben dann erlebt, daß Deutschland, um seine wirtschaftlichen Verpflichtungen zu erfüllen, gezwungen war, sich unter anderen Bedingungen auf den Export zu wenden, daß der schärfste internationale Konkurrenzkampf da begann, daß die politische Schuld allmählich verwandelt wurde in eine wirtschaftliche Schuld und der Zinsendienst genau dieselben Folgen zeigte wie der Kontributionsdienst vorher. Wir haben dann erlebt, wie die Nationalisierung kam, wie man Millionen von Menschen einsparte, immer nur getrieben von dem einen Gedanken: Wir müssen exportieren, um jeden Preis, um Devisen zu beschaffen. Der Binnenmarkt ist dadurch allmählich zerstört worden und die Millionenarmee der Erwerbslosen entstanden. Ich hatte erkannt, meine Volksgenossen, daß wir aus diesem Wahnsinn schwer herauskommen würden, so lange wir ja denselben Wahnsinn im Inneren auch unter uns dulden. Was im großen vertreten wurde, zweierlei Recht der Nationen, die Theorie, daß es einer Weltwirtschaft schlecht gehen muß, damit die anderen leben kann — diese Theorie haben wir ja unter uns genau so gepredigt. Was ist denn für ein Unterschied zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der Theorie dieses Völkerkampfes? Derfelbe Wahnsinn zu meinen, einer Klasse können es besser gehen, wenn es der anderen schlechter geht. Ich war damals im Jahre 1919 überzeugt, daß über alle Klassen hinweg das Volk von selbst sich wieder zusammenfinden muß. (Lebhafte Zustimmung.) Es war natürlich, daß sich dagegen viele Interessenten wenden würden. Es war verständlich, daß die Organisationen, die die Massen bildeten, sich dagegen sträuben würden. Man kann aber nicht das Volk zu Grunde gehen lassen, weil diese Organisationen leben wollen. Denn ein Volk

ist nicht für Theorie, nicht für Programme, auch nicht für Organisationen, sondern alle diese haben dem Leben eines Volkes zu dienen. Und heute erleben wir, daß auch der Völkerstreit untereinander gepflegt wird von ganz bestimmten Interessenten.

Es ist eine wurzellose internationale Clique, die die Völker gegeneinander heizt. Es sind das die Menschen, die überall und nirgends einen Boden haben, auf dem sie gebüsst sind, sondern die heute in Berlin leben, morgen in Russland sein können, übermorgen in Paris und dann wieder in Prag oder Wien oder in London, und die sich ebenfalls zu Hause fühlen. Sie können überall ihre Geschäfte tätigen, aber das Volk kann ihnen nicht nachfolgen. Der Bauer ist auf seinen Boden festgelegt. Der Arbeiter geht an seinem Werk. Wenn es zu Grunde geht, wo ist ihm geholfen? Was heißt heute internationale Solidarität der Klasse? Das sind glatte Theorien in einer Ecke, in der überall die Not herrscht und die Völker schwer kämpfen haben um ihr Dasein. Die Kraft von uns allen, sie liegt nicht in diesem internationalen Phantom, sie liegt hier in unserer Heimat! (Bravo). Diese Kraft zu setzen und zu stärken war immer mein Ziel. Ich schuf daher eine ganz neue Bewegung, die von vornherein über alle Erscheinungen des Verfalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte. Denn daß ein Volk deswegen zu Grunde gehen soll, weil bestimmte Organisationen nur vom Bruderkampf leben können, das sehe ich nicht ein. Dagegen habe ich den Kampf begonnen und ein Programm aufgestellt, das davon ausgeht, daß der einzelne, das Land, seine Zukunft, seine Geburt, seine Lebensstellung, der sein Vermögen, nicht viel bedeuten. Alles das ist ergänzlich. Das Volk als solches, das ist die Quelle, die wige Quelle und der ewige Brunnen, der immer wieder neues Leben gibt und diese Quelle muß gefund erhalten werden. Was gilt mir eine Theorie, wenn ich 7 Millionen Erwerbslose sehe? Wären sie glücklich, wenn ich Theorien verlünde? Ich muß versuchen, ihnen zunächst wieder Brot und Arbeit zu geben! Ich wußte, die Aufgabe kann man nur lösen, wenn ich die ganze Kraft des Volkes für diese Ziele zusammenfassen kann. Es war klar, daß in solches Programm, in dem sich der Nationalismus mit dem Sozialismus verbinden muß, nicht in wenigen Jahren verwirklicht wird, daß eine große Erziehung notwendig ist, und daß dieser zukünftige Staat die Menschen sich selbst erziehen muß. Mit 6 oder 7 Mann habe ich begonnen. Heute ist es die größte deutsche Bewegung nicht durch Zufall und nicht weil mir der Weg leicht gemacht wurde, sondern weil die Ideen, auf die ich baute, richtig sind. (Lebhafter Beifall.) Nur deshalb konnte ich mich durchsetzen. Denn könnten Sie sich, meine Arbeiter, wohl denken, daß wenn ein Mann zu Ihrer Lebenslage beginnt, eine Bewegung zu gründen, ihm nicht die Erfolge zufließen. Das ist selbstverständlich. Es gehört eine große Fähigkeit und ein unerhörter Wille dazu, überhaupt dieses Werk zu beginnen und das möchte ich Ihnen heute sagen: Wenn ich diesen Glauben hatte, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte. (Lebhafter Beifall.) Nicht die intellektuellen Schichten haben mir den Mut gegeben, dieses gigantische Werk zu beginnen, sondern der Mut habe ich nur gesetzt, weil ich den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauer kannte. (Stürmischer Beifall.) Ich wußte, daß diese beiden Schichten einst die tragenden Stützen des neuen Reiches werden und daß sich dann von selbst mit ihnen verbinden werden auch die Schichten der geistigen Arbeitnehmer.

"Ich bemühe mich, anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen"

Was heißt für mich ein Titel. Ich brauche keinen Titel! Mein Name, den ich mir aus eigener Kraft erwarb, ist mein Titel! (Stürmischer Beifall). Ich möchte nur, daß die Nachwelt mir einmal bestätigt, daß ich anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe. Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und großes erreicht. Vielleicht wird mancher unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtet. Ich sage: mein Freund, ich habe auch die anderen Parteien genau so vernichtet. (Beifall). Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterschaft besiegelt, nein,

ich habe die Vertretung aller Klassen besiegt.

(Beifall). Ich habe nie gesagt, in diesem neuen Staat darf der Arbeiter keine Vertretung mehr besitzen, im Gegenteil, ich bin der Überzeugung, daß nur die gleiche Befreiung aller einen erträglichen Zustand für alle schaffen kann. Allerdings verstehe ich darunter niemals die Annäherung der Stände, gegeneinander einen Dauerkrieg zu führen.

Als ich kam, hatte Deutschland über 6,2 Millionen Erwerbslose und jetzt sind es 3 710 000.

Es ist das für 9 Monate eine Leistung, die sich sehen lassen kann. (Stürmischer Beifall). Wir haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern uns abgemüht, Tag für Tag. Und wenn einige sagen: Ja, aber unser Existenzniveau ist nicht besser geworden. Dann antworte ich: Das erste war, daß ich die Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliederte. Das Nächste wird sein, die Konjunktur zu steigern. Das liegt ja in unserem eigenen Interesse, dem deutschen Bürger muß ich sagen: Denke ja nicht, daß es dein Interesse ist, wenn es dem Arbeiter schlecht geht. Im Gegenteil, je mehr er Konjunktur besitzt, um so besser wird es dir gehen. Es ist nicht so, daß das Unglück des einen, das Glück des anderen bedeutet. Im Gegenteil, man habe die Kraft eines Volkes insgesamt und sie kommt allen wieder unmittelbar zugute.

Wir haben in 9 Monaten uns nur mit unserem Volk beschäftigt und unsere Aufgaben studiert. Wollten nur sie lösen und ich bin der Meinung, andere Staatsmänner täten gut, wenn sie auch sich ihren eigenen Aufgaben widmen wollten. (Lebhafter Beifall).

Ich habe in diesen 9 Monaten nicht eine Maßnahme getroffen, die irgend einen Staatsmann beleidigen, ein Volk verlegen konnte.

Im Gegenteil: In diesen 9 Monaten erklärte ich immer wieder: die Völker müßten wieder vernünftig werden und sich nicht von einer kleinen Clique internationaler Menschen gegeneinander verhezten zu lassen. Ich erklärte, das deutsche Volk hat nur den einen Wunsch, nach keiner Wallon-

selig werden zu können. Man solle uns in Ruhe lassen. (Stürmischer Beifall).

Wir möchten uns nicht in die Angelegenheiten anderer ein und sie sollen sich nicht in unsere einmischen.

Wenn überhaupt jemand auf der Welt sich bedroht fühlen kann, dann sind das doch nur wir allein. Wir wollen Frieden und die Verständigung, nichts anderes. Wir müssen unseren früheren Gegnern die Hand geben! Es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte. Man sagt: Ich meine es nicht ehrlich: Was soll ich denn tun, daß Ihr uns glaubt?

Keinem Stand verschrieben — über den Parteien

Heute will ich den Gegnern zeigen, daß sie keine Verbündete mehr in Deutschland haben. Jahrhundertelang hat unser Volk gelebt in Uneinigkeit und hat grauenhaftes Ergebnisse geerntet. Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal versuchen in Einigkeit, daß wir jetzt den Versuch unternehmen, unser Schicksal zu gestalten in einer unzertrennlichen Gemeinschaft.

Ich bin in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht zugunsten einer Seite unseres Volkes ausschlägt. Ihr könnt mich als den Mann ansehen, der keiner Klasse angehört, der keinem Stand angehört, der über allem steht — ich habe nichts als die Verbindung zum deutschen Volk (langanhaltende Heile). Mir ist jeder ganz gleich. Was interessieren mich die Intellektuellen, was interessieren mich die Bürgerlichen, was Proletarier — mir interessiert nur das deutsche Volk ganz allein. Dem gehöre ich und dafür sage ich mich ein. Und dieses deutsche Volk will ich am 12. Dezember der Welt vorführen, so wie es ist (lebhafter Beifall).

Sie sollen sehen, daß das, was ich erkläre, nicht die Sprache eines einzelnen ist, sondern daß das ganze Volk wie ein Mann dahinter steht.

Deutschland jederzeit zur Mitarbeit bereit, aber nur als gleichberechtigter Partner

Danach müssen Sie meinen Entschluß verstehen, wenn ich den hohen internationalen Mächten nun erkläre: Wir sind gerne bereit, an jede Konferenz mitzuwirken, wir sind gerne bereit an jedem internationalem Vertrag mitzuwirken — aber immer nur als Gleichberechtigte. Ich habe mich niemals als Privatmann in eine vornehme Gesellschaft eingedrängt, die mich nicht haben wollte, oder die mich nicht als gleichwertig ansah. Ich benötige sie dann nicht und das deutsche Volk hat genau so viel Charakter!

Wir sind nicht irgendwo als Schuhputzer, als Mindervertige beteiligt, nein, entweder gleiches Recht oder die Welt steht uns auf keiner Konferenz mehr (langanhaltender Beifall).

Heute hat das Schicksal mir nun mehr Macht gegeben, als sie viele Jahrzehnte vorher ein Kanzler in Deutschland besaß. Ich kann nicht preisgeben, wofür ich viele Jahre gekämpft habe.

Und wenn ich euch auffordere, am 12. November einzutreten, Mann für Mann für mich zu stimmen, für diesen Entschluß, für diesen Reichstag, so könnt ihr nicht sagen: Das braucht du, ich brauche das persönlich wirklich nicht! Ich könnte darauf verzicht leisten. Ich habe noch für 3½ Jahre Generalvollmacht.

Die Welt wird am 12. ein geeintes Volk vorfinden

Ich stelle es fest, ich brauche es nicht — das deutsche Volk braucht es, Ihr selber braucht es (stürmische Zustimmung). Eure Arbeit braucht es, Ihr werdet jetzt vor die Welt treten mit mir und hinter mich und seidlich erklären:

Wir wollen nichts anderes als Frieden, wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen nichts anderes als uns unseren Aufgaben widmen, wir wollen unser gleiches Recht und lassen uns nicht unsere Ehre von irgend jemanden nehmen. (Beifall). Wenn Ihr das am 12. November tut und wenn die ganze Nation hier ihre Pflicht erfüllt, dann wird damit

zum ersten Male in der deutschen Geschichte der ganzen Welt klar, daß sie nun anders mit uns verkehren muß, daß sie nicht mehr hoffen kann auf unsere Einigkeit und Zersplitterung, daß sie sich absindet mit dem deutschen Volk (langandauernder Beifall).

Nach Ermittlungen des Presseamtes der Deutschen Arbeitsfront, haben am Freitag in allen deutschen Betrieben insgesamt 15 Millionen deutscher Arbeiter und Angestellten zusammen mit der Unternehmerschaft die Rede des Reichskanzlers gehört.

Der Stellvertreter Hitlers, Hess, erließ eine Anordnung, in der „allen nationalsozialistischen Führern größte Einfachheit und Sachlichkeit im Auftreten und der Lebensführung“ befohlen wird. Untersagt wird: das Verstellen von Festessen und die Teilnahme an solchen. Ferner Spazierritte im Dienstanzug oder Braunhemd, Übertreibungen in der Ausstattung von Diensträumen, Dienstwagen und dergleichen.

Ein Bild sagt mehr als tausend Wörter

Die Berliner Ausstellung "Die Kamera" in 6 Hallen. — Ein Dichter sagt einen Chemiker an. — Ein Ausschnitt aus dem Gesamtgebiet: die Leistungen der wissenschaftlichen Fotografie.

Von Gerhard Hempel, Berlin.

Es ist wohl das erste Mal, daß eine ganze große Ausstellung mit sechs Hallen, die unter Beteiligung weitester Kreise und reger Anteilnahme der ganzen Bevölkerung aufgebaut worden ist, dem Besucher in umfassendster Weise zeigt, was das fotografische Bild dem heutigen Menschen bedeutet. Und es ist wohl keiner, der dieses gewaltige von allen Seiten zusammengetragene Material an sich vorüberziehen ließe, ohne aufs stärkste beeindruckt zu werden von der ungeheuren Vielseitigkeit, mit der die Fotografie und der nach ihr hergestellte Druck unser kulturelles und zivili-satorisches Dasein beherrschen. Das aufzuzeigen, was das Bild als Erinnerungswert, als Tatsachenbericht, als kriminalistisches Dokument, als Unterrichtsmittel, als politische Waffe, als Hilfsmittel der Wissenschaft und Technik und insbesondere als modernstes Mittel der Ausdruckskunst für das zwanzigste Jahrhundert bedeutet, das ist Hauptziel und Hauptaufgabe des großen Unternehmens.

Man muß sich einmal näher vergegenwärtigen, welche Hemmungen zu überwinden waren, um das Erreichte voll und ganz würdigen zu können. Um 1850 schreibt der Dichter Alexander von Sternberg an den Chemiker Berzelius: „Wie weit werden Sie es mit Ihrer verzweifelten und verfehlten Chemie noch bringen? Sie rufen mir zu, daß Sie neuerdings durch Ihre Schüler haben die Fotografie ergründen lassen. Es ist wahr, allein diese Erringung ist in meinen Augen ebenso wenig wert wie die der Eisenbahn. Sie haben den Lichtstrahl, den freiesten Sohn des Himmels, solange mit Ihrer chemischen Zuchtroute geschlagen, bis er das Zeichnen lernte. Aber wie zeichnet er? Was macht er aus den Augen, Ohren, Nasen und Händen unserer Angehörigen und Lieben?“ Und noch um 1890 galt das Wort, daß sich die Fotografie zur Kunst verhält, wie die Orgel zur Orgeltermusik. Die ausgezeichneten Meisterwerke fotografischer Kunst, welche die Ausstellung in großer Fülle zeigt, hätten die Schmäher eines besseren belehrt. Je mehr die fotografische Technik fortgeschritten, je vollkommener sie die Mittel gestaltete, mit denen der Fotograf die Lichter und Schatten, die Linien, die Tonwerte, kurz den ganzen Stimmgehalt des Bildes beherrscht, um so mehr wurde aus der Wielgejähmten von ehemals die Herrscherin von heute.

Man braucht sich nur auf einem der zahlreichen Spezialgebiete einmal näher umzublicken, um das bestätigt zu sehen. Betrachten wir das Gebiet der wissenschaftlichen Forschung, etwa die botanische oder zoologische Fotografie, die uns die prächtigsten Bilder einer naturhaften Pflanzenwelt, einer frei lebenden Naturwelt vor Augen zaubert.

Wie man die Kamera tanzt, um Tieraufnahmen in der Natur zu machen, wie man die Ergebnisse mühevoller Arbeiten auswertet und zur Darstellung bringt, das ist ein überaus fesselndes Gebiet, über das die Ausstellung an hand von Modellen und Bildern einen lehrreichen Überblick gibt. Man sieht hier, wie Unterwasseraufnahmen gemacht werden und was für einzigartige Ergebnisse von der

noch wenig bekannten Wasserfauna solche Aufnahmen liefern. Der Erforschung der Meeresoberfläche, der Einflüsse der verschiedenen Faktoren auf die Art, die Länge, die Form der Wellen dient die stereoskopische arbeitende Wellenfotografie. Mineralogie, Geologie, Versteinerungskunde bedienen sich der Fotografie in ausgedehntem Maße zur Gewinnung wissenschaftlicher Ergebnisse.

Auch die Wetterkunde macht ausgiebig von ihr Gebrauch. Wir finden prächtige Wetteraufnahmen, den Blitz hat man auf die Platte gebannt, herrliche Schneekristallaufnahmen fesseln den Beschauer. Das Luftbild spielt als Mittel der geographischen Arbeiten, der Verbesserungskunde unserer Landkarten usw. eine bedeutende Rolle. Es ist eines der wichtigsten Mittel, um unzugängliche Länder zu erforschen, sagenhafte Kulturstätten aufzufinden und ähnliche Aufgaben zu lösen.

Glanzleistungen wissenschaftlicher Fotografie liefern die Astronomie. Unsichtbare Weltensysteme, Himmelskörper, deren Licht Millionen von Jahren die endlosen Fernen des Weltenspaltes durchdringen muß, ehe es zur Erde gelangt, werden auf der fotografischen Schicht festgehalten und liefern uns Himmelsbilder von ungeahnter Schönheit und wissenschaftlicher Tragweite.

Über den Bereich des Sichtbaren hinaus streift die Fotografie ihre Fühler. Das Neueste und Interessanteste nach dieser Richtung ist die sogenannte Infrarotsfotografie, bei der man Strahlen, die für unser Auge gar nicht mehr sichtbar sind, auf das fotografische Aufnahmematerial einwirken läßt. Da diese Strahlen — es handelt sich um rote Lichtstrahlen, die jenseits des Bereichs des sichtbaren Lichtes liegen — Nebel und Dunst viel besser und stärker durchdringen, als unser sichtbares Licht, liefern sie uns Bilder von Dingen, die unserem Auge durch Nebel, Dunst und Staub verborgen sind. Für die Fernfotografie, die Luftaufnahmen u. dgl. ist diese neue Technik von großer Bedeutung. Sie hat aber noch andere bemerkenswerte Seiten. So ist es zum Beispiel mit der Infrarotsfotografie möglich, „echte“ Nachtaufnahmen bei Tag herzustellen, wovon die Kinematografie weitgehend Gebrauch macht. Eine andere interessante Seite ist die Aufnahme bei völliger Dunkelheit. Streng genommen braucht man natürlich auch für sie Licht. Nur daß eben die Lichtstrahlen, die das Objekt beleuchten, für unser Auge unsichtbar sind, so daß uns der Raum völlig dunkel erscheint.

Wenn wir weiter noch an die Mikroskopfotografie, an das Röntgenbild, an die Ultraviolett-Fotografie als das Geheimstück der Infrarot-Fotografie, an die kriminalistische Fotografie, an die Bildtelegrafen und den Bildfunk erinnern, so runden sich die Übersicht über dieses vielseitige Feld fotografischer Tätigkeit, das bei aller Fülle seines Inhaltes doch nur ein kleines Teilgebiet aus dem weitgespannten Umfang der heutigen Fotografie darstellt.

DER TAG IN LODZ

Sonnabend, den 11. November 1933.

Eine jede Arbeit, welche den vollen Menschen in Anspruch nimmt macht den Menschen still und bewirkt, daß er sich in das gesellschaftliche Gefüge an seiner Stelle einordnet.

Paul Ernst.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

1837 * Arthur Grotziger, polnischer Maler.
1852 * Der österreichisch-ungarische General Franz Graf Konrad v. Hökendorf in Penzing († 1925).
1869 * Viktor Emanuel III., König von Italien in Neapel.
1918 Wiedereinführung des polnischen Staates.

Sonnenaufgang 6 Uhr 36 Min. Untergang 15 Uhr 51 Min.
Monduntergang 18 Uhr 27 Min. Aufgang —.

Der erste Schnee

Gestern nachmittag fielen die ersten Bifßenkarten des Winters, die ersten richtig Schneeflocken, vom Himmel. Sie kamen zwar noch vereinzelt und wurden augenblicklich von dem feuchten Boden aufgesogen, erinnerten aber doch mit ziemlicher Nachdrücklichkeit daran, daß nun die Zeit der Saatzeit endgültig vorüber ist und man gut tut, sich warmes Zeug zu beschaffen. Die einschlägigen Geschäfte die ihre Wintersaison bereits in Städte gehen haben, werden gewiß aufgestanden haben und die in der zunehmenden Kälte heruntergleitenden Schneeflocken mit einer Freude begrüßt haben, als wäre eine jede von ihnen ein Geldstück.

Der Winter kommt.

h. g.

Einschreibung für den Konfirmadenunterricht

Den geehrten Eltern der St. Johannisgemeinde mache ich bekannt, daß das Einschreiben der diesjährigen Konfirmanden am Dienstag, den 14. November, beginnt. Ich bitte nach nachfolgender Ordnung mit den Kindern persönlich zu kommen: Montag, nachmittags 4 Uhr: A—J, Dienstag, nachm. 4 Uhr: G—K, Mittwoch, nachm. 4 Uhr: L—R, Freitag, nachm. 4 Uhr: S—Z.

Die Knaben der Mittelschulen und die Knaben der 7. Klasse der Volkschulen werden bei mir eingeschrieben; die Mädchen der Mittelschulen und die Mädchen der 7. Klasse der Volkschulen bei Herrn Pastor Döberstein; die Kinder der Volkschulen bei Herrn Pastor Lipski. Die Taufscheine bitte ich mitzubringen.

Konsistorialrat Dietrich.

Die Tätigkeit der Banken am heutigen Tage

ag. Am heutigen Unabhängigkeitstag werden in der Bank Lipski von 8 bis 10 Uhr vormittags nur die Wechsel- und Giroabteilung tätig sein. Alle übrigen Abteilungen sind den ganzen Tag geschlossen. Alle Privatbanken in Łódź werden auf Grund eines Beschlusses des Bankenverbandes in Warschau bis 12 Uhr geöffnet sein. Auch alle Bankhäuser und Wechselstuben werden um 12 Uhr geschlossen.

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendoeck

Copyright 1933 by Knorr & Nith GmbH. München

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Und dann, als er es am wenigsten erwartet hatte, geschah das Wunder: Er sah die Fremde wieder und erfuhr ihren Namen, ihren Beruf, ihre Herkunft, hörte zum erstenmal ihre Stimme, — aber nicht aus ihrem eigenen Munde, sondern aus dem eines ordinären verschrötigen Kerls. Und dann erlebte er ihre unerhörten medialen Leistungen, Fähigkeiten offenbarten sich ihm, von deren Vorhandensein und Möglichkeit er noch nie etwas vernommen hatte. Aber sie erschreckte ihn nicht. Kaum, daß er darüber erstaunte. Es war ihm von Anfang an klar, irgend etwas Besonderes mußte ja mit ihr sein.

Doch ein Machtwort des Polizeioffiziers und das Fallen des Vorhangs Alf Christiansen dann seinen Blicken so plötzlich wieder entzogen, kümmerte ihn nicht mehr. Nun wußte er ja, daß sie hier in Dornburg fest engagiert war und daß er Gelegenheit haben würde, sie wiederzusehen. Mit Predigtreden hatte er auch die Bescheidenheit ihrer Kleidung bemerkt; denn bei der ersten Begegnung hatte er nichts wahrgenommen als ihr Gesicht und ihren Gang. Gewiß war sie: beim Theater noch Ansängerin und verdiente nicht viel. Ein gütiges Schickhal hatte sie ihm noch rechtzeitig in den Weg geführt, bevor sie ein berühmter Stern am Theaterhimmel und gänzlich unerreichbar geworden war!

Nun wartete Klaus Putbreese draußen vor dem Theater. Er wollte Alf heute wenigstens noch einmal aus der Entfernung sehen. Aber sein Warten und Spähen schien vergeblich.

eine beklemmende Angst stieg in ihm auf: Vielleicht war es nicht gelungen, sie wieder aus ihrem anormalen Schatz zu erwecken? Oder sie hatte durch diese Experimente etwas genommen? Da fiel ihm ein, daß es beim Theater so etwas wie einen Künstlereingang gab; das hatte er einmal in einer Geschichte gelesen.

Schnell eilte er auf die andere Seite des Gebäudes. Richtig, da war auch eine Tür! Ein wundervolles Auto, das davor gehalten, saß sich gerade in Bewegung. Rezen dem

Was wäre ihre Schönheit

ohne den Zauber ihres jugendlichen Teints

Eine Frau kann eine liebliche Figur haben, sie kann schöne und elegante Kleider tragen, aber sie wird niemals anziehend wirken ohne eine sammelweise Haut, ohne diesen jugendlichen Liebreiz, den der regelmäßige Gebrauch von Palmolive-Seife ihr verleiht.

Bei der Herstellung von Palmolive-Seife werden die berühmten Schönheitsöle der Natur — Oliven-, Palm- und Kokosnussöle — verwandt. Ihr reicher Schaum betreit die Personen in schonender Weise von allen Unreinheiten und hinterläßt einen makellos schönen Teint. Gebrauchen Sie Palmolive nicht nur für Ihr Gesicht, sondern auch für Ihren Körper. Sie wird Ihrer Haut jeden Liebreiz geben, der Sie immer von neuem begehrswert macht.



Die Feiern anlässlich des Fünfzehnjahrtages der Republik

wurden gestern abend eingeleitet. Schon am Nachmittag hatten die Häuser Flaggen schmuck angelegt, am Abend waren zahlreiche Gebäude illuminiert, eine Reihe von Geschäften hatten die Schaufenster entsprechend dekoriert. Gegen 7 Uhr abends marschierten Orchester, von Fackelzügen begleitet, durch die Stadt. Das Orchester der Lodzer Elektrischen Straßenbahn durchfuhr die Straßen in einem sehr geschmackvoll dekorierten und illuminierten Straßenbahnwagen. Auf den Straßen hatten sich in dieser Zeit — trotz des ungünstigen Wetters — große Massen Schausüchtiger angesammelt.

Die Post am heutigen Feiertag. Anlässlich des Nationalfeiertags werden die Postämter von 9 bis 1 Uhr geöffnet sein. Briefe und Geldüberweisungen werden nur einmal eingehändigt, und zwar gegen 1 Uhr. Express- und Wertbriefe sowie Lebensmittel päckchen werden normal den ganzen Tag über ausgetragen werden. Die telegrafischen Überweisungen werden am 11. und 12. November durch das Telefon- und Telegrafenamt eingehändigt.

„Zhalia“-Musik!

Letzte Musikprobe am Sonntag um 9 Uhr vorm. im „Sängerhaus“, 11-go Listopadu str. 21.

Chaussieur saß noch ein Mitfahrer; beide waren in wappengeschmückte Livree gekleidet.

Klaus Putbreese interessierte sich durchaus nicht für Autos und für elegante Leute. Es war nur ein Zufall, daß sein Blick an der Glasscheibe der ihm zugewandten rechten Limousinentür entlangglitt. Doch was ihm dieser unwillkürliche Blick zeigte, ließ ihn für Sekunden erstarren. Er fühlte, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich, wie seine Kehle trocken und seine Knie schlaff wurden:

Er hatte hinter der Scheibe in dem Licht einer Straßenlaterne Alf Christianens Gesicht erkannt.

Von den anderen Insassen hatte er nichts gesehen. Aber wer es auch sein möchte, darauf kam's nicht mehr an. Es war offenbar: das schöne junge Geschöpf hatte längst einen reichen und adligen Liebhaber!

Nun ja, das war ja selbstverständlich! Wie hatte er auch nur so wahnhaftig sein können, wegen dieses Mädchens, von dem er nicht das Geringste wußte, seiner Reederei abzutelegraphieren! Vielleicht würde ihm in Jahrzehnten nicht wieder die Führung eines Schiffes angeboten werden!

Er mußte verjuchen, die Folgen seines aller Vernunft widersprechenden Verhaltens noch abzuwenden, — seine Reederei sofort benachrichtigen, daß er noch diese Nacht abreise!

Und mit taumelnden Schritten machte er sich auf den Weg zum Telegraphenamt.

5.

Ematjemut...?

Als man im Heinrichsbau angelangt war, bestand Karalambide darauf, daß Alf noch ein wenig ruhe, denn sie hatte bei den Experimenten viel Kraft abgegeben. Sie wurde von Leo in ein Gastzimmer geführt und sorgsam auf einen Divan gebettet. Dann beugte sich Karalambide zu ihr hinab, legte seine Wurfsinger auf ihre Stirn und befahl:

„Sie werden jetzt ganz tief und fest schlafen, in einer halben Stunde wieder erwachen und dann völlig frisch sein!“

Sofort hatte Alf das Gefühl, in einen dunklen Abgrund hinabzusinken. —

Als sie, genau eine halbe Stunde später, völlig frisch wieder erwachte, öffnete sich die Tür, und ein kleiner gelber Mann trat fast lautlos ein. Mit freundlichem Grinsen, das aus seinen schwarzen Mongolenaugen zwei schmale Schlitze machte, sagte er:

„Ich Pheng — Dienst von Balon. Kling Kleid an Dame und Schuh.“ — Er stellte mehrere Paare oriental-

liche Schuhe von verschiedenen Größen auf den Teppich. — „Aus Sammlung von Balon. Und hie Kleid! Ganz fein Seide aus Tonking.“ — Er breitete einen wunderbaren dunkelblauen Seidenstoff vor Alf aus; die eingewirkten Muster, Blumen und Bögel waren in der gleichen Farbe gehalten und hoben sich nur durch eine andere Webart vom Untergrund ab. — „Fein is — nich?“ — Der Indochinese hielt ihr den Stoff zum Anföhnen hin. — „Balon jo viel schöne Stoff — mitblingen von weite, weite Leise! Balon das Stoff selbst ausgesucht. Sagt: geht so schön zu late Haale von Dame.“

Alf blickte ihn hilflos an: „Ja, das ist wirklich ganz prachtvoll, aber... doch kein Kleid. Das kann man doch nicht anziehen.“

„Ah, alles machen Pheng!“ Das gelbe Männchen grinste und wies Nähzeug und Schere vor. „Stoffwickel wickel um — so und so — und dann ichneid weg da um da, und dann...“ — er machte die Bewegung des Nähens — „ganz fest um Kü... Kü... Kübel. — Ach, Pheng nich kanne ausspelen das komisch Laut ganz hinte in Hals.“

Der Anblick von Phengs zierlichen Händchen, die aus bräunlichem Elsenbein geschmeidig schienen, gab Alf das Vertrauen, sich ihnen zu überlassen. Der Indochinese machte eiligst Alfs Körperlänge vom Kinn bis zu den Fußspitzen, trennte eine doppelt so lange Bahn von dem Stoff ab und schnitt in die Mitte ein Kreisrundes Loch.

„Da Kopf stecken dulch, und Kleid schon halb fertig!“ erklärte Pheng. —

In kaum zehn Minuten war sein Werk beendet. Die Länge des Kleides entnahm Alf auch der Sorge um püssende Strümpfe. Der Stil hielt die Mitte zwischen Europa und Asien. Der Halsausschnitt war sehr klein, die improvisierten weiten Ärmel reichten bis zu den Handgelenken. Der Reiz dieses Gewandes lag vor allem in der Schönheit von Stoff und Farbe und in den geschmackvollen Falten, mit denen es sich eng an Alfs kündlich schlanken Körper schmiegte.

Sprachlos vor Verwunderung betrachtete sie sich im Spiegel. Der Baron hatte wirklich sein Versprechen gehalten; sie würde bestimmt das originellste Abendkleid von allen haben.

Pheng war schon hinausgezogen, um dem Baron Nachricht von der Erledigung seines Auftrages zu geben. Dann erschien Leo selbst, um Alf abzuholen.

„Ihr hoher Chef wird ja Augen machen!“ rief er, ihre Ercheinung wohlwollend.

Lodzer Marktbericht

Gestern wurden auf den Loder Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 2,60—3 31., Hefzäse 70—80 Groschen, Quartkäse 50—60 Gr., Sahne 1 31., eine Mandel Eier 1,50 31., süße Milch 20 Gr., saure und Buttermilch 12—15 Gr., Salat 5—10 Gr., Spinat 15—20 Gr., Sauerkraut 30 Gr., Blumenkohl 10—20 Gr., Sellerie 5—10 Gr., Zwiebeln 15 Gr., rote Rüben 8—10 Gr. pro Kilo, Petersilie, das Bündchen 3—5 Gr., Rosenkohl 50 Gr., Wirsing 10—20 Gr., roter Kohl 10—20 Gr., weißer Kohl 5—15 Groschen, Grünkohl 5—10 Gr., Radieschen 5 Gr., Meerrettich 1,20 31., Tomaten 40 Gr., Preiselbeeren 40 Gr. das Liter, Kartoffeln 5—6 Gr., Zitronen 8—12 Gr., Apfel 40—80 Gr., Birnen 40—70 Gr. Geflügel: eine Taube 40 Gr., eine Ente 1,80—3 31., eine Gans 4—5 31., ein Huhn 2—3 31., ein Hähnchen 0,80—1,50 31., eine Putte 3—6 31. Wild: ein Hase 2,50—3,50 31., ein Rehbohnen 0,90—1 31. Fische: Hecht 2,80 31., Karpfen 1,50—2 31.

Für das evang. Waisenhaus

Anlässlich der 450. Wiederkehr des Geburtstages unseres Dr. Martin Luthers spendete Frau Marie Schaefer für das evang. Waisenhaus 31. 10. Im Namen der Bevölkerung danken wir herzlichst.

a. Ein Kind übersahen. In der Zieglerstraße trug sich gestern ein schwerer Unfall zu. Als in der Richtung des Platz Woinoski ein Personenkraftwagen fuhr, wollte der 7jährige Leib Pomeranc, Waisenhausstraße 22, die Straße überqueren. Er wurde von dem Auto erfasst und überfahren. Er trug einen Schädelbruch und Brüche an beiden Beinen davon. In hoffnungslosem Zustand wurde er von der Rettungsbereitschaft in das Anna-Marien-Krankenhaus übergeführt.

"Das Dreimäderlhaus" im "Sängerhaus"

Uns wird geschrieben: Es wird ein prächtiger Theatertag werden. Nach den letzten großen Proben unter Mitwirkung des gesamten Orchesters und mit den neuhergestellten wunderschönen Kulissen, kann man dies mit aller Sicherheit behaupten. Eine so herrliche Operette hat Lobs bestimmt schon lange nicht gesehen. Die Leitung des "Thalia"-Theaters hat aber auch keine Mittel gescheut, um der Neueinstudierung ein Gewand zu geben, das sich sehen lassen kann. Gleichzeitig will ja die deutsche Bühne allen ihren Freunden, die so treu zu ihr halten, und sie nicht nur durch eifigen Besuch, sondern auch durch Werbung neuer Mitglieder unterstützen, aus Dank ein Stück vorziehen, über das man sich nicht anders, als mit lobenswert wird äußern können. Und das wird außerdem auch unsere beste Reklame sein, und diejenigen zu überzeugen, die uns noch ferngestanden haben oder gar noch fern stehen.

Ein großartiges Stück, herzige Melodien, erfrischender Humor, ausgezeichnetes Spiel der Darsteller, ein großes, gut eingespieltes eigenes Orchester und eine entzückende Ausstattung. Jeder Besucher wird sich morgen davon überzeugen können, daß diese Worte keine leeren Phrasen gewesen sind.

Heute Vorverkauf bei Gustav Nestel, Petrikauer 84, und bei Arno Dietel, Petrikauer 157.

Generalversammlung im Loder Christlichen Wohltätigkeitsverein

h. b. Gestern fand im Loder Christlichen Wohltätigkeitsverein die diesjährige Hauptversammlung in Anwesenheit von 20 Personen statt. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Albert Ziegler eröffnete die Versammlung um 6,30 Uhr und verlas die Tagesordnung, die von den Versammelten in dieser Aufstellung angenommen wurde. Hierauf berief Herr A. Ziegler die Herren B. Dobranz und Richter Gottlob von Beßigern und Herrn Bronislaw Michel zum Schriftführer. Das Andenken der im Laufe des Berichtsjahrs verstorbenen Mitglieder: Theodor Friedrich, Rudolf Kurz, Antoni Frankus, Gustav Gräßer, Karol Boguslawski, J. Borysiewicz, Felix Drozdowski, Gustav Fischer, L. Golsz, Gustav Schreer und Dr. H. E. Werner wurde durch Erheben von den Sitzern geehrt.

Es folgte nun der Bericht des Verwaltungsrates für das Jahr 1932, das gleichzeitig das 55. Jahr des Bestehens des Wohltätigkeitsvereins gewesen ist. Wie aus diesem Bericht, den Herr B. Michel verlas, hervorgeht, hat der Verein auch in dem vergangenen Jahr sich auf dem Gebiet der sozialen Hilfeleistung und der Wohltätigkeit ganz bedeutend hervorgetan. Obgleich die Mittel, die dem Verein zur Verfügung gestanden haben, zur Befriedung aller Erfordernisse nicht ausgereicht haben, so hat er dennoch die bereits unter seiner Obhut und Fürsorge stehenden Anstalten in vollem Maße fortführen können. Über den Betrieb in diesen einzelnen Anstalten und Institutionen des Wohltätigkeitsvereins liegen folgende Ziffern vor: In der Heilanstalt für Geisteskranken in Kochanowka wurden im Jahre 1932 insgesamt 1032 Kranke behandelt, wobei sich zurzeit dort etwa 550 Geisteskranken befinden. Das Anne-Marie-Krankenhaus für Kinder beherbergt in derselben Zeit insgesamt 4130 Kinder, in der Elisabeth-Wöchnerinnenklinik wurden insgesamt 2253 Frauen behandelt (der tägliche Durchschnitt belief sich hier auf etwa 45 Kranke). Außerdem untersteht der Wohltätigkeitsverein zwei Kinderbewahranstalten, von denen in der 1. Anstalt (129 Kinder) im Laufe des Jahres 12 786 Mittagessen, in der 2. Anstalt (112 Kinder) aber 31 310 Mittagessen ausgefolgt

wurden. Im Greisenheim waren zu Beginn des laufenden Jahres 322 Personen, schließlich wurde das Nachstal im Berichtsjahr von insgesamt 54 317 Männern bemüht.

Anschließend hieran erstattete die Revisionskommission ihren Bericht, worauf die Versammlung sowohl den Tätigkeitsbericht als auch den Kassenbericht bestätigte. Der Haushaltsworanschlag für das Jahr 1933 in Höhe von 2 190 650 31. wurde anstandslos angenommen. Nun folgte die Wahl derjenigen Verwaltungsmitglieder, die auf Grund der Satzung ausscheiden, und zwar handelte es sich hierbei um die Herren: J. Jarzembowski, L. Meylert, J. Ning, Pastor Wannagat, E. Jungnickel und E. Trojanowski. Auf Antrag eines Versammlungsmitgliedes wurden diese Herren einstimmig wiedergewählt. Lediglich an Stelle des Herrn Trojanowski zog Herr B. Dobranz in die Verwaltung ein. In die Revisionskommission, der bisher die Herren B. Dobranz und L. Peiffer angehörten, wurde an Stelle des Herrn Dobranz Herr Georg Doering gewählt. Da keine freien Anträge vorgingen, wurde die Sitzung vom Präses, Herrn Albert Ziegler, um 8 Uhr abends geschlossen.

Generalversammlung im Deutschen Schul- und Bildungsverein

Gestern abend fand im Loder Schul- und Bildungsverein eine außerordentliche Generalversammlung statt, die der Angleichung der Sitzungen des Vereins an das neue Vereinsech gewidmet war. Die Versammlung wurde im 2. Termin gegen 9 Uhr von dem Vizevorsitzenden Herrn Hauptchristleiter Kargel eröffnet und geleitet. Der vom Vereinsvorstand vorgelegte Sitzungsentwurf wurde von den Mitgliedern mit geringen Änderungen angenommen.

Die Versammlung wurde, da zum letzten Punkt der Tagesordnung Anträge nicht eingeläufen waren, gegen 10 Uhr geschlossen.

Bogenschuh im November.

Wenn das Aufhängen von Ristköpfen für die Höhlenbrüder nicht schon im Oktober geschieht, ist es nun mehr höchste Zeit dazu. Die Risthöhlen und -läden sind für die Kleinvögel als Schuh- und Schlafräume während des Winters von Wichtigkeit.

Meisenhöhlen, die für die Kohlmeise bestimmt sind müssen 32 Millimeter Fluglochweite haben. Ristgeräte mit engerem Flugloch, also etwa 27 Millimeter, können nur von den kleineren Blaumeise bezogen werden, höchstens noch von der Tannenmeise, die in der Hauptzweig ein Waldbogel ist.

Futterplätze sind nun sofort herzurichten, damit die Vögel sich daran gewöhnen und sie sofort zu finden wissen, wenn Frost und Schnee eingesetzen. Die Meinung, daß nur bei schwerem Witterungsunwetter gefüttert werden soll, ist falsch. Alle Futtergeräte müssen den Anforderungen wirtlichen Vogelschutzes entsprechen. Es werden vielfach die unbrauchbarsten Dinge empfohlen und verkauft. Natürlich wird der Waldbesitzer, Landwirt und Gärtner andere Futtervorrichtungen benutzen müssen als der Liebhaber im kleinen Garten, am Balkon und Fenster. In

vielen Fällen genügen Futterringe, Futtersteine, Futterhöher und -würfel u. ä. die fertiges Futter enthalten. Insgesamt bleibt die vom Menschen dargebotene Nahrung Ernährung. Die natürliche Nahrung bleiben Insekten, Raupen, Puppen, Larven und Beeren aller Art in Garten, Feld und Wald.

Heute werden u. a. bestattet:

Auf dem alten evang. Friedhof um 1.30 Uhr: Susanne Schaub, geb. Seiner, 69 Jahre alt. Ferner um 2 Uhr: Rudolf Swiderek, 56 Jahre alt.

a. Lebensmüde. Im Abort in der Nowomiejskastraße 8 starb gestern die 45 Jahre alte Jusanna Radajewski, die arbeits- und obdachlos ist, eine giftige Flüssigkeit. Die herbeigeführte Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und überführte sie in das Radogoszcer Krankenhaus.

Liebesgaben nimmt mit Dank entgegen des evang. Waisenhaus, Pulnocha 40.

terhaltungen über sein Gebiet abgeneigt, und der Gastgeber wollte ihn davor bewahren.

Alf zeigte sich still und bescheiden, antwortete eigentlich nur auf direkte Fragen, beobachtete aber desto schärfer ihre Umgebung. Dabei fühlte sie sich heiter und unbefangen. Peinlich war ihr nur das Verhalten Molaris, der ihr gegenüber saß. Er hatte bisher im Theater nur in seiner Eigenschaft als Regisseur das Wort an sie gerichtet und auch an diesem Abend, armer flüchtiger Begrüßung, noch nicht mit ihr gesprochen. Aber immer wieder fühlte sie seine Blicke auf sich gerichtet. Sobald jedoch seine dunklen und etwas verschleierte Augen den ihren begegneten, wichen sie mit verstoßener Haft aus.

Kurz vor Mitternacht wurde die Tafel aufgehoben. Die Gesellschaft begab sich in jenen Saal an der Westseite des Schlosses, von dem aus bei dem Intendanten bei dessen erstem Besuch den schönen Blick ins freie Land gezeigt hatte.

In dem großen Raum brannten dicke Buchenscheite, denn die Abende waren bereits kalt. Man setzte sich auf die im Halbkreis aufgestellten Sessel. Nur Professor Pandolf und Intendant Kohleder standen, in einer Unterhaltung begriffen, noch ein Weilchen abseits. Als auch sie sich dann anschickten, im Kreise der übrigen Gäste Platz zu nehmen, fügte es der Zufall, daß für den Intendanten nur jener Sessel noch freigeben war, auf dem er am Tage vorher seinen Doppelgänger, sein zweites Ich, hatte sitzen sehen; und er zögerte unwillkürlich, sich daran zu niederzulassen.

"Wollen Sie nicht Platz nehmen, lieber Intendant?" fragte der Baron mit einer einladenden Bewegung.

Da blieb Kohleder nichts übrig, als der Aufforderung zu folgen. Er hatte dabei ein Gefühl starken Widerwillens, das dann aber schnell wieder vorüberging.

Karalambide zog seine Uhr: "Ich muß aufpassen, daß ich meinen Zug nicht verfehle."

"Nimmern Sie sich um gar nichts, Professor", beruhigte ihn der Baron. "Sie haben noch eine ganze Stunde Zeit. Ich sorge dafür, daß Sie pünktlich zur Bahn kommen."

"Oh, wie schade!" rief Prinzessin Clementine ehrlich enttäuscht. "Müssen Sie denn unbedingt noch in dieser Nacht reisen?" — Sie hatte, wie alle anderen, gehofft, daß der Nachtwächter doch noch einige von seinen Künsten zeige würde.

(Fortsetzung folgt.)

Gerbergasse Nr. 7

Roman von Hans Possendorf

Copyright 1933 by Knorr & Söhne GmbH. • München

12. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

"Wie? der Herr Intendant kommt auch?" fragte Alf fast ängstlich. Sie hatte das Gefühl, daß es Mitglieder nicht angenehm sein würde, ein so unbedeutendes Mitglied seines Theaters hier zu treffen.

"Jawohl, der Intendant — und der Oberregisseur Bert Molaris", bestätigte der Baron.

Eine kleine Falte stand plötzlich zwischen Alfs Augen, verschwand aber gleich wieder.

Bev hatte es jedoch bemerkt: "Den mögen Sie wohl nicht?"

"Ich kenne ihn eigentlich noch gar nicht, aber . . ." — Alf zögerte, weiterzusprechen.

"Oh, das freut mich!" Bev stellte sein bekanntes kurzes Lachen aus, das ihn mit einem wieder falt und boshaft erscheinen ließ. — Was ihn eigentlich freute, wurde nicht ganz verständlich, und Alf fragte auch nicht danach.

"So, nun kommen Sie! Es sind schon alle da." Bev bot ihr den Arm. — Auf dem Weg über Treppen und Gänge zu den Empfangsräumen gab er Alf noch in Eile einige Informationen: "Buerst werde ich Sie meiner Künste vorstellen, der Prinzessin Clementine von Langenau. Sie müssen einen tiefen Knicks vor ihr machen und sie mit „Hoheit“ anreden. Im übrigen benehmen Sie sich ihr gegenüber genau so wie zu jedem anderen Menschen. Sie werden ihr sicher gut gefallen." Dann ist noch Fräulein Doktor Janoczek da, eine hiesige Arztkin; dann Professor Pandolf, der mit der großen Dogge auf der Bühne war — und seine Frau, in Dornburg allgemein die schöne Helena genannt. — So, das wären alle." —

Im Salon standen die Gäste plaudernd umher. Alfs Eintritt erregte große Überraschung, obwohl alle Anwesenden sie schon von dem Vortrag her kannten. Aber niemand war darauf gefaßt gewesen, ihr in diesem Kreis zu begegnen, und ihre Erscheinung in dem wunderbaren, dabei so raffiniert einfachen Gewand wirkte faszinierend.

Erstaunlich leicht fand sie sich in das neue Milieu. Da sie nicht versuchte, künstlich etwas aus sich zu machen, wirkte der natürliche Reiz ihrer Persönlichkeit um so

stärker. Prinzessin Clementine, eine feine alte Dame war entzückt von ihr. Edith Janoczek flüsterte dem Professor Pandolf zu: "Ich finde sie unerhört!" Der nickte zustimmend: "Und dabei sehr sympathisch. Ich habe schon nach dem Vortrag auf der Bühne ein paar Worte mit ihr gewechselt."

Sehr fühlte sich, wie Alf vorausgesehen, Intendant Kohleder. Er hatte ihr nur die Finger spitzen gereicht und mit einem lächelnden Lächeln gesagt: "Ah, Sie auch hier, Fräulein . . . wie war doch gleich Ihr Name?" — Ach ja, richtig: — Christianen."

Auch Helena Pandolf nahm die neue Bekanntschaft mit Reserve auf. Sie liebte es nicht, wenn ihr jemand auf dem Gebiete der Schönheit Konkurrenz mache. Bisher war ihre einzige Rivalin in Dornburg die blonde Annemarie Lüders gewesen. Kritisch musterte sie die kleine Schauspielerin und suchte streng nach Wängeln. Hätte sie geahnt, welche Bewunderung Alf auf den ersten Blick für sie empfand, sie wäre etwas milder gestimmt gewesen. — Es schien Alf, als habe sie noch nie so statliche und schönes Paar gesehen wie den Professor Pandolf und seine Gattin. Er, mächtig groß, schlank und breitschultrig, mit blondem Kinnbart und dem Gesicht eines verwegenen Landsknechtes; sie, kaum einen Kopf kleiner, von einer grazijösen Neppigkeit, mit dem Gesichtschnitt einer griechischen Statue und einer Fülle tiefsschwarzen glatten Haars, das in einem schweren Knoten auf dem bräunlichen Nacken lag. —

Der Baron scheint eine besondere Vorliebe für schöne Menschen zu haben! dachte Alf bei sich. Wirklich war außer dem kleinen dicken Karalambide und dem derben Intendanten in diesem Kreise kein unschönes oder durchschnittliches Gesicht zu sehen. Bert Molaris imponierendes Körnerhaupt mit den leicht angegrauten Schläfen, das kapriole Bubenkäppchen der Arztkin, das fein zisellierte Gesichtchen der alten Prinzessin — sie alle konnten sich neben dem Chepar Pandolf wohl sehen lassen. —

Der Haushofmeister trat ein und meldete, daß serviert sei. Die Herren boten ihren Tischdamen den Arm: der Intendant führte die Prinzessin, Pandolf die Arztkin, Molaris die schöne Helena. Alf wurde von Bev und Karalambide in die Mitte genommen; es war wie eine besondere Auszeichnung.

Bei Tisch drehte sich die Unterhaltung um gleichgültige Dinge, ums Theater und um Stadtgeschäfte, den Bev besonders zu lieben schien. Sobald jemand den Besuch mache, von den Erlebnissen der Conférence zu sprechen, lenkte er ab. Vielleicht war Professor Karalambide laienhaften Un-

Vereine und Versammlungen

Von der Lodzer Bürgerschützengilde

In der letzten in der Lodzer Bürgerschützengilde stattgefundenen Sitzung wurde der Kalender der kommenden Veranstaltungen der Gilde besprochen. Es wurde u. a. beschlossen, die begonnenen Michaelis-Prämienchießen angesichts der Tatsache, daß heute in Konstantynow und Alexandrow Königsbälle stattfinden, nicht am morgigen Sonntag, sondern erst am nächsten Sonntag fortzuführen. Die Schießwettbewerbe werden am nächsten Sonntag wieder um 9 Uhr früh beginnen, und es wird gleichzeitig ein Wurke-Teatonschießen stattfinden, das für alle Schützen, die noch keine Prämie errungen haben, von besonderer Bedeutung ist. Durch die Gilde sind alle Schützenbrüder zu den heutigen Königsbällen in Konstantynow und Alexandrow eingeladen worden und werden voraussichtlich in größerer Zahl an diesen Veranstaltungen teilnehmen. — Am Dienstag, den 14. d. M., findet eine Vollversammlung statt, zu der alle Mitglieder ebenso dringend wie herzlich eingeladen werden, da eine Reihe sehr wichtiger Fragen (seine Finanzfragen) ihrer Lösung harren. Am folgenden Dienstag den 21. d. M., findet dann eine Vorstandssitzung und ein Vereinsabend statt.

Kirchliches

Galagottesdienste. Anlässlich des 15. Geburtstages der Unabhängigkeit Polens finden um 9.30 Uhr vorm. in der St. Trinitatiskirche und im Bethaus Zubardz Galagottesdienste statt.

Um 10 Uhr findet ein solcher Gottesdienst im Radogosz-
er Bethaus statt.

Ankündigungen

Vom Kirchengesangverein der St. Johannisgemeinde zu Lódz. Am Sonnabend, den 11. d. M., 8 Uhr abends, veranstaltet obengenannter Verein in seinen eigenen Räumen, Daswrostr. 31, einen Herrenabend mit entsprechendem Programm, wozu die verehrten Herren Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Vereins höflich eingeladen sind.

Die Christlich-Wissenschaftliche Vereinigung, Lódz, veranstaltet am Donnerstag, den 16. d. M., im großen Saale des Lódzer Männergesangvereins einen eintrittsfreien Vortrag über das Thema: "Christliches Hellen auf wissenschaftlicher Grundlage", gehalten von Prof. Hermann S. Hering, C. S. B., aus Boston, Mass., U. S. A., Mitglied des Lettoren-Ausschusses der Mutterkirche The First Church of Christ, Scientist, in Boston. Das Orgelspiel beginnt um 8 Uhr, der Vortrag pünktlich um 8.30 Uhr abends. Eintritt und Kleiderablage sind frei. Alle Besucher sind herzlich willkommen.

Brahms-Requiem. Die nächsten Proben: Montag, d. 13. November, um 8 Uhr; Frauchor; Mittwoch, 8 Uhr; Frauchor; 8.30 Uhr: gemischter Chor.

Einzugsfeier im Zubardz Kirchengesangverein. Uns wird geschrieben: Der Zubardz Kirchengesangverein hat bekanntlich in der Limanowskistr. 104 ein neues Lokal bezogen, aus welchem Anlaß am heutigen Sonnabend um 8 Uhr abends die Einzugsfeier stattfindet. Ein schönes Programm ist vorbereitet, so daß den Besuchern wirklich angenehme Stunden bevorstehen. Alle Mitglieder mit ihren Angehörigen und lieben Gästen sind herzlich eingeladen.

"Dornröschen"-Aufführung. Uns wird geschrieben: Wie aus dem heutigen Inserat hervorgeht, findet am Sonntag, den 12. November, 5 Uhr nachm., im Junglingsverein an St. Johannis, Sienkiewicstr. 60, die Aufführung des schönen deutschen Märchens "Dornröschen" mit Gesang, Musik und Reigen statt. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die Aufführung vor einem ausverkauften Haus vor sich gehen könnte. Karten sind im Vorverkauf im Vereinssekretariat zu haben.

Hente Raut-Ball zugunsten der Waisen! Uns wird geschrieben: Die großen Vorbereitungen zu diesem ersten Arrangement sind beendet. Das Programm ist ein gewähltes. Zwei Bläschkapellen werden konzertieren. Im großen, in strahlende Lichtfluten getauchten Saal wird die geist. Gäste ein gesüßliches, prächtig illuminiertes Bayern-Stückchen zur Einkauf einladen, aber auch das Wein- und Bowle-Zelt, sowie die Büfettis und Konditorei in den Sälen unten und oben dürfen dem Besucher Gelegenheit geben, hier und da ein klein wenig halt zu machen, um sich zu stärken und zu bewundern. Es wird an den Büfettis alles zumeist von zarter Hand gereicht werden und daher gewiß wohlgeschmecken. All das geschieht zum Zweck, Mittel für das Waisenhaus zu schaffen, um den armen Waisen das Stückchen Brot wiederum für kurze Zeit zu sichern. Es müßte daher Ehrenvölkisch jedes Glaubensgenossen sein, heute abend nach dem neuen geräumigen, bequem und schön eingerichteten Sängerhaus zu gehen und die großen Bemühungen der Arrangeneure zu unterstützen. Nur der rege Zuspruch kann den guten Erfolg sichern — also auf zum Waisenfest!

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die vorschriftliche Verantwortung).

Für das Greisenheim an St. Johannis.

Das im Entstehen begriffene Greisenheim der St. Johannisgemeinde kommt einem großen Bedürfnis nach und soll eine immer intensiver fühlbare Lücke in der Wohlfahrtstätigkeitsarbeit in der Gemeinde ausfüllen: die Versorgung der Älterältesten und völlig mittellos gewordene Greise und Greisen. Durch die schweren Ereignisse der letzten Jahre hat so mancher unserer Gemeindemitglieder auch den letzten ersparten Groschen verloren, ja ist direkt an den Bettelstab gekommen. Heimatlos ihren Hunderte unserer Älterältesten umher und haben kein Plätzchen, wo sie ihr müdes Haupt sorgenlos niederlegen könnten. Das ist ein unjurer Gemeinde unwürdiger Zustand, der schnell und radikal beseitigt werden müßte, um so mehr als so mancher dieser Greise in Not und Elend dahinstirbt und zur Anklage gegen uns wird. Da die schweren Schulden, welche auf dem neuen Jugendheim der St. Johannisgemeinde lasten, nunmehr getilgt sind, ist es unserem Jungfrauenverein nur auch möglich, der guten Sache, dem Bau des Greisenheims zu dienen. Nun wird heute nachmittag 4 Uhr im neuen Jugendheim als Abschluß der Lutherwoche eine große Reformationssfeier stattfinden, bei welcher das zaftige Schauspiel "Um des Glaubens willen" aufgeführt werden wird. Dieses ergreifende Schauspiel führt in die Zeit der Verfolgung der Evangelischen um ihres Glaubens willen hinein und wirkt tief erbauend. Stimmungsvoll ist auch das Melodrama "Luther auf der Warburg". Umrahmt sind diese Darbietungen mit lebenden Bildern, Chorgesängen und Deklamationen. Da aus einer Kaffeepause vorgelehen ist,

Ein Jahr Gefängnis für Rechtsanwalt Lipszyc

a. Am gestrigen letzten Tage des Prozesses gegen Rechtsanwalt Lipszyc ergriff der Angeklagte Marek Lipszyc das Wort. Er erklärte, es sei schwer für einen langjährigen Rechtsanwalt, von der Anklagebank aus zu sprechen. Der Herr Staatsanwalt habe in seiner Rede gesagt, man habe den Eindruck gewonnen, als wenn es sich nicht um eine Verhandlung gegen Lipszyc, sondern gegen Borst handle. Als Syndikus habe er zwei Wege gehabt: Entweder den Besitzern der fallierten Firma zur Hand zu gehen und dadurch selber materielle Vorteile zu haben, oder die Interessen der Gläubiger zu vertreten. Er habe die zweite Weg gewählt. Er könne behaupten, daß er ein Opfer des schweren Rechtsanwaltsberufs geworden sei. Hinsichtlich der Garantiewechsel von Jakobs und Rosenblum für seinen Bruder Henoch erklärte er, er habe diese nicht annehmen können. Sein Bruder habe nur provisoriisch beim Verkauf von Waren Geld verdient. Die verkaufsten Waren seien nicht zum Schaden der Gläubiger abgestoßen worden, wie die Sachverständigen befunden hätten. Er wende sich mit Vertrauen an das Gericht und glaube, daß das Gericht ihm die Fortführung der Advokatur ermöglichen werde.

Die Angeklagten Henoch und Moschek Lipszyc haben um Freispruch.

Nach mehrstündiger Beratung verkündete das Gericht das Urteil, wonach der 59 Jahre alte Marek Lipszyc für schuldig befunden wurde, Wechsel aus die Summe von 18 000 Zloty von den Brüdern Rosenblum und Jakobs eingegangen zu haben. Davon sind 12 000 Zloty eingelöst worden. Darum sind die Gläubiger betroffen worden. Der Angeklagte wird dafür zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Die Unterjuchungshaft von 6 Monaten wird angerechnet und 6 Monate werden auf Grund der Anestie geschenkt. Die Strafe gilt also als verblüft.

Den 41 Jahre alten Henoch und den 55 Jahre alten Moschek Lipszyc sprach das Gericht frei, da das ihnen zur Last gelegte Vergehen vor dem 1. September 1932 verübt wurde, bis zu welchem Termin der Strafcode vom Jahr 1903 verpflichtete, wonach derartige Vergehen nicht strafbar sind.

Hinsichtlich des Warenverkaufs zu niedrigen Preisen habe das Gericht eine Schuld des Angeklagten nicht festgestellt, ebenso wie nicht erwiesen sei, daß die Erklärung beim Rechtsanwalt Feliks unter Zwang unterschrieben worden ist.

Sport und Spiel

Lodzer Sportkalender

cs. Heute: Sportspiele: Saal in der Dr. Sterlingstr. 24 um 17.30 Uhr: 1. Neuhaltsturnier des SKS Fußball; Platz DK, 13.30 Uhr: 1. Siebenmannsteams Wina — WKS und LKS — SKS.

Sonntag: Fußball: Platz Widzew, 11.15 Uhr: Gesellschaftsturnier Widzew — L. Sp. u. D. Platz DK, 11 Uhr: Finale des Siebenmannturniers. Sportspiele: Saal in der Dr. Sterlingstr. 24, 15 Uhr: Finale der Damen- und Herrenballspiele. Box: Saal der Philharmonie, 4 Uhr: 1. Kampf im Lódz um den Titel des polnischen Mannschaftsmeisters. TAK — Ognisko. Hoden: Generalversammlung des Lódzer Eishockeyverbandes.

Die polnische Fußballmannschaft gegen Deutschland

cs. Die endgültige Zusammenstellung der polnischen Repräsentation zum Fußballkampf mit Deutschland, der am 3. 12. in Berlin stattfindet, sieht folgendermaßen aus: Albani, Mariña, Bulanow, Kołarczyk II und I, Mysak, Urban, Matias, Nowot, Pajurek und Król.

Um Polens Mannschaftsmeisterschaft im Boxen

b. m. Mit den Kämpfen in Lódz, Posen, Krakau und Lemberg beginnen die diesjährigen polnischen Mannschaftsmeisterschaften im Boxen. Der Lódzer Vertreter TAK, bestreitet in der Philharmonie den Kampf gegen die Ognisko-Mannschaft aus Lemberg. Das Kampfprogramm stellt sich folgendermaßen dar: Fliegengewicht: Paweł (TAK) — Kentler (D), Bantamgewicht: Graczyk (TAK) — Gudalewski (D), Weltergewicht: Garncarek (TAK) — Datiukow (D), Mittelgewicht: Banasiak (TAK) — Palińska (D), Halbwelgewicht: Kempa (TAK) — Endze (D) und im Schwergewicht: Krenz (TAK) — Zawadzki (D). In Posen kämpfen Warta und Polizei (Radowicz) in Krakau Wawel mit Gedania (Danzig).

Skoda (Warschau) erhält Verweis
Bontowski disqualifiziert.

b. m. Im Zusammenhang mit dem Start der kombinierten ungarischen Boxmannschaft in Polen wurde die Warschauer Skoda vom dortigen Boxverband mit einem Verweis bestraft, außerdem Sektionsleiter Zywocki für sechs Monate und der Boxer Bontowski für drei Monate disqualifiziert. Der Warschauer Boxverband hält sich zu dieser Strafe durch unsportliches Benehmen des Sektionsleiters gezwungen. Bontowski sollte nämlich nach Übersees Jahren, wofür Skoda die Erlaubnis erhielt, gegen die Ungarn in Warschau zu kämpfen. Bontowski nutzte jedoch keinen Urlaub, den der Boxverband von den Militärbehörden erwirkt hatte nicht aus, sondern blieb außerhalb des Sektionsleiters Zywocki in Warschau und gegen Trigges zu kämpfen. Infolge der Disqualifizierung Bontowskis wird Skoda erheblich schwächer zu den Kämpfen um Polens Mannschaftsmeisterschaft antreten so daß TAK deshalb die größere Chance hat, das Treffen mit den Warschauern am 26. November zu gewinnen.

ag. Eishockeyspiele in Katowice. Aus Anlaß der Eröffnung der diesjährigen Saison auf der Katowicer Kunsteisbahn finden heute und morgen Eishockeyspiele gegen die Prager Auswahlmannschaft statt. Das polnische Team dürfte folgendes Aussehen haben: im Tor Tarłowski; Verteidigung: Farbas, Trytko; erster Angriff Marchewczyk, Wolski und Nowak; zweiter Angriff Balcer, Czarnik und Kalmann.

cs. Polnisch-Sowjetrussische Sportbeziehungen. Der Polnische Boxverband hat von der Internationalen Boxerföderation die Erlaubnis zum Kampf Polen — Sowjetrussland erhalten. Außerdem spricht man auch von polnisch-Sowjetrussischen Wettbewerben im Schach, Schach und Eishockey.

Henri Cochet, der in Bezier von seinem früheren Trainer Martin Blaas in einem spannenden Wierschakampf geschlagen wurde, revanchierte sich bereits am Tage darauf in Lyon. Cochet siegte über Blaas 4:6, 6:3, 6:4, 6:3.

Kunst und Wissen

Der erste Russe erhält den Literaturpreis

Der Nobelpreis für Literatur wurde dem russischen Schriftsteller Iwan Bunin zugesprochen.

Sämtliche Nobelpreisträger werden, wie die schwedischen Zeitungen melden, nach Stockholm kommen, um am 10. Dezember, dem Todestag Alfred Nobels, ihre Preise aus der Hand des schwedischen Königs entgegenzunehmen. Der Literaturpreisträger Iwan Bunin wird als der beste Name der russischen Literatur bezeichnet. Es ist das erste Mal, daß ein Russe den Literaturpreis erhält. In einer Presseunterredung erklärt der jetzt 63jährige Bunin, der als Flüchtling in Grasse (Frankreich) lebt, daß die Nachricht über die Zuteilung des Nobelpreises ihn sehr überrascht habe. Er sei gerade mit dem Abschluß eines großen Romans beschäftigt und freue sich, Schweden kennenzulernen.

Die Nachtigall von Wittenberg

das Luther-Drama Strindbergs, wurde gestern in Magdeburg in der Uebertragung von Emil Schering zum ersten Male gespielt.

Die Landschaftsbühne der fünftausend wurde soeben in Berlin gegründet. Diese "Kurmärkische Landschaftsbühne" (ein Freilichttheater) am Groß-Glienicker See, das fünftausend Plätze umfassen soll, wird mit dem nächsten Frühling seine Pforten öffnen, um die Aufgabe zu erfüllen: Volk und Bühne wieder zusammenzubringen und auch den leichten Volksgenossen in den Bann der dramatischen Kunst immer von neuem für die großen Gegebenheiten des völkischen Lebens zu begeistern. Für die Eröffnung ist ein märkisches Spiel in Aussicht genommen, das Rolf Brandt für die Groß-Glienicker Freilichtbühne geschrieben hat.

Geschäftliche Mitteilungen

Kürschnerwerkstatt M. Kawecki. In der gegenwärtigen Zeit der Sparmaßnahmen denken nicht alle daran, daß man sich angesichts der nahenden Winterzeit entsprechende Kleidung beschaffen muß. Der bekannte Kürschnerfachmann und diplomierte Meister des Zuschneidens, Herr Kawecki, nimmt jegliche Arbeiten von neuen Pelzen, Umarbeitungen und Auffrischungen zu bedeckt ermäßigen Preisen entgegen. Anschrift: Petrifauer Straße 118, Tel. 207-76.

Aus der Umgegend

Konstantinow

Luthervortrag und Lutherausstellung.

Sonntag nachmittag um 3 Uhr findet im neu erbauten Sängerheim ein Vortrag des Herrn O. Frieze über Luther statt. Im Anschluß daran wird — zum erstenmal in Polen — eine Ausstellung von etwa 75 Lütherdenkmünzen zu sehen sein. Die Veranstaltung wird eingeleitet mit einer Ansprache des Ortspastors und verbräunt mit Liedervorträgen des Gesangvereins „Harmonia“.

Königssaal der Bürgerschützengilde.

Der Königssaal der hiesigen Bürgerschützengilde findet heute um 8 Uhr statt. Außer einem reichhaltigen Programm wird ein gutes Orchester für Tanz- und Unterhaltungsmusik sorgen.

Aus dem Reich

770 Notariate in ganz Polen

Auf Grund der im Dziennik Ustaw Nr. 88 erschienenen Verordnung über die Notariate wird die Gesamtzahl der Notariate in ganz Polen mit dem 1. Januar 1934 auf 770 angehoben.

Eine ganze Familie ermordet

Einer Meldung aus Lomza zufolge wurde im Dorf Borki ein vierfacher Mord verübt, dessen nähere Umstände bisher noch nicht ermittelt werden konnten und dem die Familie des Landwirts Józef Bagiński zum Opfer fiel. Man fand die vier Familienmitglieder mit tiefen Wunden, die die Täterschlägen herzurühren scheinen, tot oder mit ganz schwachen Lebenszeichen auf. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß es sich um einen Raubmord handelt. Die ermordete Familie gehörte nämlich zu den angesehensten und wohlhabendsten Familien des Dorfes. Im gleichen Dorf wurde übrigens vor Jahren die Familie Strzynski ausgerottet.

Selbstmordversuch eines der Unterschlagung angeklagten Offiziers

Seit vier Wochen wird in Lemberg ein Prozeß gegen den Oberleutnant Gromada und andere wegen Unterschlagung zum Schaden des Staates geführt. Vorgestern versuchte nun der Hauptangestellte, Gromada, seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem er sich die Schlagadern an den Händen aufschneidet. Er konnte jedoch gerettet werden.

Benzintransport fliegt in die Luft

p. Auf der Chaussee Kalisch—Otrwo fuhr ein Wagen mit 4 Tonnen Benzin. Als der Wagen, der der Firma Schönfeld aus Kalisch gehörte, sich zwischen den Ortschaften Szczypiorno und Czakanowo befand, fing eines der Fässer Feuer, und in einem Augenblick stand der ganze Wagen in Flammen. Der Fuhrmann sprang vom Wagen, spannte die Pferde aus und flüchtete. Gleich darauf erfolgte eine Explosion, die den Wagen zerstörte. Die aus Otrwo herbeigerufene Feuerwehr konnte das Feuer in wenigen Minuten unterdrücken. Der von der Firma Schönfeld erlittene Schaden beziffert sich auf über 3000 Zl.

Graudenz. Grabstättendiebstahl. Eine verurteilungswürdige „Kulturtat“ leisteten sich bisher unbekannt gebliebene „Helden“ auf dem evangelischen Friedhof in Fürstenau, Kr. Graudenz, wo von mehreren Gräbern die Tafeln mit den Inschriften von den Sockeln losgeschlagen und umgerissen wurden. Ein ca. drei Zentner schwerer Grabstein wurde vornüber gespielt und dabei der granitene Grabkasten vollkommen zertrümmert.

Aus aller Welt

Nah mit Einschränkung

New York, 10. November

Der New Yorker Alkoholkommissar erließ eine Verfügung, wonach an sogenannten Bars lediglich der Auslaß von Bier erlaubt ist. Ferner ist sämtlichen Lokalen der Verkauf von alkoholischen Getränken außerhalb des Hauses verboten. Der Alkoholverkauf im Kleinhandel ist ähnlich wie im Kanadagesetz auf drei Flaschen beschränkt worden.

120 chinesische Räuber getötet

Charbin, 10. November.

In einem dreistündigen Kampf zwischen japanischen Truppen und chinesischen Räuberbanden wurden 120 Chinesen getötet. Die Japaner verloren nur einen Toten und einen Verwundeten.

Pariser Restaurant niedergebrannt

Ein Toter, vier Rauchvergiftete

Paris, 10. November.

Ein folgen schweres Schadensfeuer brach in den späten Abendstunden des Donnerstag in einem bekannten Pariser Restaurant aus. Als alle Gäste das Lokal verlassen hatten, sollten Teppiche gereinigt werden, weshalb sie vorher mit Benzin abgerieben worden waren. Beim Einschalten des Staubsaugers entstand plötzlich Kurzschluß. Im Nu stand der ganze Raum in Flammen. Obwohl die Feuerwehr sofort zur Stelle war, gelang es nicht, 5 Angestellte des Restaurants rechtzeitig zu befreien. Der Küchenchef verbrannte bei lebendigem Leibe, während die übrigen mit einer schweren Rauchvergiftung in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

Handel und Volkswirtschaft

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. Auf Antrag eines Gläubigers wurde gestern der Wulczanskastrasse 63 wohnhafte Salomon Goldberger für fallit erklärt. Vorläufiger Eröffnungstermin: 20. Oktober 1933. Zum Richterkommissar wurde Handelsrichter Baumgartner, zum Konkursverwalter Rechtsanwalt Wajnikonis ernannt. Der Fallierte wird unter Polizeiaufsicht gestellt.

In Sachen des Konkursverfahrens gegen die Firma „Richard Egler“, chemische Fabrik, Sanockastrasse 45, wurde die Frist zur Anmeldung von Forderungen an die fallierte Firma auf Antrag des Syndikus verlängert.

Zur Baumwolleinfuhr über Gdingen

K. Im Lodzer Wojewodschaftsamt fand eine Konferenz in Angelegenheit des Konkurrenzkampfes zwischen Triest und Bremen einerseits und Gdingen anderseits bei der Einfuhr von Rohbaumwolle statt. Das Wojewodschaftsamt hatte ein Schreiben des Industrie- und Handelsministeriums erhalten, durch das es zur Abgabe eines Gutachtens bezüglich der an ausländische Spediteure zu erteilenden Zollkonzessionen für Gdingen aufgefordert wurde. Die auf der Konferenz vertretenen Wirtschaftsleute sprachen sich dagegen aus, dass ausländischen Spediteuren, die unmittelbar von ihrer Regierung unterstützt werden, Konzessionen in Gdingen erteilt werden.

× Ratifizierung des polnisch-belgischen Handelsvertrages. Im Zusammenhang mit der Ratifizierung des polnisch-belgischen Handelsvertrages werden im Amtsblatt Nr. 31 des Finanzministeriums die Zollsätze bekanntgegeben, die im polnisch-belgischen Handelsverkehr verpflichten.

Argentinien senkt die Zölle. Eine wichtige Massnahme zur Senkung der Zölle in Südamerika ist von der argentinischen Regierung getroffen worden. Der argentinische Finanzminister Pinedo hat eine Verfügung erlassen, wonach die auf Grund des anglo-argentinischen Zollabkommen Englands zugestandenen Zollvergünstigungen auf alle Länder ausgedehnt werden sollen, die mit Argentinien im Handelsverkehr stehen. Der Erlass des Finanzministers hat in Wirtschaftskreisen grösstes Aufsehen erregt.

Montagu Norman wieder Gouverneur der Bank von England. Montagu Norman ist am Donnerstag vom Direktorium der Bank of England zum 15. mal zum Gouverneur der Bank of England auf ein weiteres Jahr ernannt worden. Das 15. Amtsjahr beginnt erst im April.

Wirtschaftsaufschwung in England

Der „Daily Telegraph“ stellt den wirtschaftlichen Wiederaufschwung Englands fest. Alle grossen Stahlfabriken in Sheffield sind voll beschäftigt. Die Stahlproduktion beträgt augenblicklich 1000 Tonnen pro Tag mehr als im vergangenen Jahr. Die Produktion der Messewaren-Industrie ist um 45 Proz. höher als im Vorjahr. Eine Reihe von Fabriken sind bereits so beschäftigt, dass sie keine Reisenden mehr ausschicken, um neue Aufträge hereinzubekommen. — Aus Birmingham wird gemeldet, dass die Juwelenindustrie ebenfalls voll beschäftigt sei. Es macht sich im Augenblick sehr unliebsam bemerkbar, dass sie nicht genügend Facharbeiter finden kann, um alle Aufträge zu erledigen. — Der Export von Baumwollstoffen ist im Monat September um 48 Proz. gegenüber dem Vergleichsmonat im vergangenen Jahr gestiegen. — Auch in der Wollindustrie vermehrt sich die Zahl der Beschäftigten ständig. „Daily Telegraph“ führt das Ansteigen der Stahlproduktion im wesentlichen auf die Zollpolitik Englands zurück. Der Eingang von Aufträgen aus dem Ausland zeigte deutlich, dass die britischen Fabriken jetzt durchaus in der Lage seien, mit ihren kontinentalen Wettbewerbern erfolgreich zu konkurrieren. (Mitropress).

Baumwollbörsen

Kb. New York, 10. Nov. (Eröffnungskurse). Dezember 9,95. Januar 10,03.

Schlusskurse	9. November	8. November
Loco	10,05	9,90
November	9,73	9,58
Dezember	9,83 — 85	9,68 — 9,69
Januar	9,91	9,77
Februar	9,98	9,84
März	10,06 — 10,08	9,93
April	10,13	9,98
Mai	10,21 — 10,22	10,05
Juni	10,28	10,11
Juli	10,35 — 10,36	10,18
August	—	—
September	—	—
Oktober	10,53	10,88

Lodzer Börse

Lodz, den 10. November 1933.

Valuten

Dollar	Abschluß	Verkauf	Kauf
	—	5,60	5,52

Verzinsliche Werte

7% Stabilisierungsanleihe	—	51,50	51,25
4% Investitionsanleihe	—	103,50	103,25
4% Prämien-Dollaranleihe	—	48,25	48,00
3% Bauanleihe	—	38,00	37,75

Pfandbriefe

5% Pfandbr. d. St. Lodz	—	54,25	53,75
8% Pfandbr. d. St. Lodz	—	42,00	41,50

Bank-Aktien

Bank Polski	—	79,25	79,00
Lodzer Strassenbahn	—	350,00	340,00

Warschauer Börse

Warschau, den 10. November 1933

Devisen

Amsterdam	Abschluß	Verkauf	Kauf
Berlin	212,25	—	—
Brüssel	124,15	124,46	123,84
Kopenhagen	127,20	127,80	126,60
Danzig	173,30	173,73	172,87
London	28,44	28,58	28,30
New York	5,54	5,57	5,51
New York - Kabel	5,55	5,58	5,52
Paris	34,86	34,95	34,77
Prag	26,43	26,49	26,37
Rom	46,83	46,95	46,71
Oslo	141,50	142,50	140,80
Stockholm	146,85	147,55	146,05
Zürich	172,96	172,99	172,13

Kleine Umsätze. Tendenz uneinheitlich, fest für Devisen London. Dollarbanknoten ausserbörslich 5,56—5,57. Ein Gramm Feingold 5,9244. Goldrubel 4,70½—4,71. Golddollar 9,00. Devisen Berlin zwischenbanklich 212,25. Deutsche Mark privat 210,85—210,75.

Staatspapiere und Pfandbriefe

5% Kouvernsanleihe	49,00		
4% Prämien-Dollaranleihe	48,10		
7% Stabilisierungsanleihe	51,38—51,63	51,50	
8% Pfandbr. d. Bank Gosp. Kraj.	94,00		
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj.	94,00		
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj.	83,25		
7% Obl. der Bank Gosp. Kraj.	83,25		
8% Pfandbriefe der Bank Rolny	94,00		
7% Pfandbriefe der Bank Rolny	83,25		
8% Baupfandbr. der Bank Gosp. Kraj.	93,00		
4½% Pfandbriefe der Stadt Warschau	54,00		
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau	58,75		</



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Freitag, den 10. November, 8½ Uhr morgens, meinen teuren, geliebten Gatten, meinen unvergesslichen Vater, unsern lieben Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter

Julius Münsch

im 82. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abzurufen. — Die Bestattung des teuren Entschlafenen findet Sonntag, den 12. November, 2 Uhr nachmittags, von der Leichenhalle aus, auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die tieftauernden Hinterbliebenen.



Freitag, den 10. November d. J., um 7 Uhr morgens, entschlief nach langem, geduldig getragenen Leid meine geliebte Gattin, meine unvergessliche Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Kusine

Emma Bliege, geb. Wintler

im Alter von 56 Jahren. — Die Bestattung der teuren Verbliebenen findet Sonntag, den 12. November, um 2 Uhr nachmittags, vom Mausoleum aus statt.

Pabianice den 11. November 1933.

Die tiegbeugten Hinterbliebenen.



Kirchengesangverein
d. St. Johannisgemeinde
zu Lodz.

Heute, Sonnabend, d. 11. d. M., 8 Uhr abends, veranstalten wir in unseren eigenen Vereinsräumen, Nawrotstr. 31, einen

Herrenabend

mit entsprechendem Programm. Die verehrten Herren Mitglieder sowie Freunde und Gönner unseres Vereins werden hiermit dazu höflichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Ab 8 Uhr Wurstleisch!

Bekanntmachung

Im Geschäft der Firma L. Pilhal u. Co., Piotrkowska Nr. 100, beginnen ab 13. d. M. eintrittsfreie Vorläufe und unentgeltliche Washvorführungen von Woll-, Seiden- und Baumwolltrikotagen, die in der Firma L. Pilhal gefertigt wurden. Jede Dame erhält kostenlos eine Probe und Broschüre.

Das Sauberkeits-Institut
in Warschau, Nowy-Ślazd Nr. 1.

Neues Jugendheim

Sienkiewicza 60.

Um Sonnabend, den 11. November, nachm. 4 Uhr, Aufführung des ergreifenden Dramas:

„Um des Glaubens willen“

(Lebende Bilder, Gesänge, Della-mationen), zugunsten des Greisenheims. Jung und alt sind herzlich willkommen.

Konsistorialrat Dietrich.

Für Erfrischungen wird gesorgt. — Eintritt 1 zł. für Erwachsene, 50 Gr. für Kinder. Nummerierte Plätze 2 złoty. 6401

Evang.-luth. Junglingsverein der St. Johannisgemeinde

Sienkiewicza 60.

Sonntag, den 12. November, um 5 Uhr nachm.:

Märchenaufführung:

„Dornröschchen“

in 5 Aufzügen mit Gesang und Reigen unter Mitwirkung des Streichorchesters. — Jedermann herzlich willkommen. — Eintritt 1 zł. für Kinder 50 Groschen. Reservierte Plätze 1.50 złoty.

Die Verwaltung.

Za korepetycje (oddział V), rutynowana nauczycielka udzieli lekcji gry fortepianowej w zakresie niższego lub średniego kursu. Orla 7, m. 8. 1549

3-Zimmer-Wohnung, mit Bequemlichkeiten gesucht. Ges. Angebote unter Tel. 187-28. 6400

Heute, Sonnabend, den 11. November d. J., um 8 Uhr abends findet im Sängerhaus

11-go Listopada 21 (Konstantiner Straße)

zugunsten des evang. Waisenhauses
ein

Rout-Ball

statt.

Im Programm künstlerische Attraktionen.

Musik!

Eigene Büfets

Der Frauenverein
der St. Trinitatis-Gemeinde.

Bahnarzt

Czeslaw

Iwanowski

empfängt v. 8,30 bis 5,30

Narutowicza 49,

Front, Part., Tel. 235-10

Heilanstalt

für Ohren, Nase, Hals

und Atmungsorgane

Piotrkowska 67,

Dr. Rakowski,

Sprechst. 11-2 u. 5-8.

Lampenfabrik

Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Poludniowa 8

Telefon 104-39 4200

empfiehlt Lampen in mod. Stilarten,

zu den billigsten Preisen.

Ein neu gemauertes Häuschen — 2 Zimmer, Küche und Vorzimmer — im Walde gelegen, zu verkaufen. Ruda Pabianicka, Marysin, Łaznastraße 17. 1546

Guten Verdienst (Provision) finden befrede

gende Personen beiderlei Geschlechts bei Kol-

portierung eines leicht absehbaren Artikels. An-

meldungen in der Christlichen Gewerkschaft, Pe-

trikauer Straße 249, von 11-2 Uhr nachm. 7130

Berlauische Waldplätze, 5 Klm. von Lodz, in der Nähe der Aleksandrower Tram, gegen Möbel. Angebote unter „D. G. G.“ an die Gesell.

1438

Englischer Unterricht, bester Londo-

ner Akzent. Petrikauer Straße 73, linke Offizine,

6361

Theater-Verein „Thalia“

Morgen, Sonntag, d. 12. November,
um 6 Uhr nachmittags im neu erbauten

Sängerhaus

11. Listopada Nr. 21
(Konstantynowska)

Große Premiere!

Große Premiere!

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten nach Franz Schubert. — Bearbeitet von H. Berté.

Prachtvolle Ausstattung!

Großes „Thalia“-Orchester!

In den Hauptrollen: Ira Södersjööm, Irma Jerbe, Julius Kerger, Max Anweiler, Arthur Heine, Richard Jerbe u. a.

Karten von 1—5 zł. im Vorverkauf bei Gustav Restel, Petrikauer Straße 84 und bei Arno Dietel, Petrikauer Straße 157.